

**Zeitschrift:** Beiträge zur nordischen Philologie  
**Band:** 55 (2015)

**Artikel:** Topographien der eddischen Mythen : eine Untersuchung zu den Raumnarrativen und den narrativen Räumen in der Lieder-Edda und der Prosa-Edda

**Kapitel:** Ephemere Topographien

**Autor:** Rösli, Lukas

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-858137>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## 4 Ephemere Topographien

### 4.1 Vorüberlegungen zu den unbeständigen Raumstrukturen

Die bisher besprochenen Topographien der eddischen Mythen zeigten sich zwar stellenweise Veränderungen ausgesetzt, die durch räumliche Umformungen, semantische Überlagerungen oder über neue Zuschreibungen zustande kommen, doch bleiben sie in den einzelnen Erzählungen relativ konsistent und lassen sich, wie zu sehen war, oft auch für weitere Narrative verwenden. Es konnte auch dargelegt werden, dass eine räumliche Beschreibung innerhalb der Erzählung auf umso größere Akzeptanz stößt, je detaillierter ihre Topographie ist. Ein Topos wird durch die sprachliche Ausdifferenzierung seiner räumlichen oder topographischen Konstitutionen performativ über die Erzählung oder das Erzählen selbst in das Narrativ eingeschrieben und darin verfestigt.

Im folgenden Kapitel werden räumliche Strukturen analysiert und diskutiert, welche nur kurzfristig in den Erzählungen realisiert werden und sich noch in demselben Narrativ, zu dem die Erzählungen gehören, wieder verflüchtigen. Solche topographisch unsteten Orte können unterschiedlich motiviert sein. In den eddischen Texten finden sie sich, wie im Folgenden gezeigt wird, einerseits in peripheren Räumen, also fern der durch die Erzählung ausgestalteten Topographie. Diese Orte präsentieren sich dann auch weniger in Abgrenzung zu bekannten, erzählten Räumen oder über eine eigene Topographie, sondern hauptsächlich durch eine geographische Richtungsangabe, in der sie zu verorten sind und die über die Erzählung anscheinend semantisch aufgeladen wird. Andererseits können ephemere Orte auch innerhalb eines tragenden Narratives vorkommen. In diesem Fall kann der Raum, wie dies von den festeren Topographien her bekannt ist, ausdifferenziert erzählt und beschrieben werden, da die Flüchtigkeit des Ortes durch die Erzählung selbst motiviert und intendiert sein kann.

In einem ersten Teil wird auf ephemere Topographien eingegangen, die sich in den einzelnen eddischen Texten zwar durchaus als Topoi, sowohl im Sinne von Orten als auch deren stereotype Verfestigung in den Narrativen, erkennen lassen, deren räumliche Strukturierung jedoch sehr vage und indifferent bleibt. So soll auch versucht werden zu klären, wie sich ein ephemerer Raum, der topographisch undefiniert und instabil ist, gleichzeitig zu einem wiederkehrenden Topos in den eddischen Texten verfestigen kann. Die Entwicklung solcher unbeständiger Räume und der Umgang mit ihnen in den Erzählungen wird anhand der Verortung der Riesen im Osten der eddischen Topographie dargestellt und diskutiert.

Der zweite Teil des Kapitels geht der Frage nach, welches narratologische Prinzip einem flüchtigen Ort und dessen topographischer Beschreibung zugrunde liegen kann, wenn diese innerhalb des Narratives eine tragende Rolle einnehmen. Was geschieht mit einem Ort, wenn er durch die Erzählinstanz nach seiner Konstruktion wieder bis zur Auflösung dekonstruiert wird? Was geschieht mit dem Raum selbst, der für die Erzählung entwickelt, innerhalb der bekannten Topographie verortet und

später wieder aus der Verortung gelöst wird, und wie ist dieser Vorgang durch die Erzählung motiviert?

Bei der Betrachtung und Analyse der ephemeren Topographien steht explizit nicht ihr Ende, sondern ihre Flüchtigkeit und Unbestimmtheit sowie deren Funktionalisierung im Narrativ im Zentrum der Diskussion. Dem ephemeren Raum ist sein Ende, so könnte man als These formulieren, entweder ebenso immanent wie sein Anfang oder er ist, als Topos verwendet, nicht auf seine befristete Existenz, sondern auf das Erzeugen eines vagen und undeutlich abgegrenzten Ortes hin angelegt, der nur als zeitweiliger Träger eines wiederkehrenden und stereotypen Mikronarratives fungiert.

## 4.2 Die ephemere Topographie des Ostens der Riesen

Riesen<sup>1</sup> sind in mehrfacher Hinsicht für die Topographien der eddischen Mythen von zentraler Bedeutung. Dies zeigte sich im Kapitel zum Anfang, in welchem Textstellen analysiert und diskutiert wurden, in denen der Urriese *Ymir* einerseits als eine Form von Platzhalter vor der eigentlichen Schöpfung, andererseits auch explizit als Materie zur Herstellung der Topographie verwendet wird. Zudem werden die Riesen, wie schon erläutert, als Distinktionsmerkmal für die Weltteile, die sich unter den Wurzeln der Esche *Yggdrasils* befinden, als auch über den ihnen zugeschriebenen Sprachgebrauch für verschiedene Bezeichnungen und damit einhergehende Konzepte, als eigenständige Gruppe von Lebewesen innerhalb der eddischen Diegese in den Erzählungen etabliert. Im Folgenden werden die Riesen und ihr Lebensraum als Bestandteil der erzählten Welten innerhalb der verschiedenen Texte ausschließlich hinsichtlich ihrer geographischen Verortung in den Topographien betrachtet.

In der *Völuspá* wird den Riesen schon früh eine den Göttern gegenüber destruktive Haltung zugeschrieben, die sich, wie Schulz richtig festhält,<sup>2</sup> bald nach der Kosmogonie und der Etablierung kultureller Techniken zeigt. Die erste Nennung der Riesen im Narrativ der *Völuspá* findet jedoch schon innerhalb dessen statt, was im Kapitel zur Entstehung der Welt in der *Völuspá* als medialer und performativer Anfang beschrieben wurde. Die Erzählinstanz eröffnet einen Erinnerungsraum, in dem sie an die Riesen als jene Wesen zurückdenkt, die sie aufgezogen haben.<sup>3</sup> Dabei verbleiben die Riesen jedoch in diesem Erinnerungsraum und werden nicht in die später erzählte Diegese und deren Topographie überführt, da diese erst in Strophe 3 der *Völuspá* durch den Rückblick auf die Zeit vor der eigentlichen Schöpfung entwickelt wird.<sup>4</sup> Die Funktionalisierung der Riesen als Aggressoren findet durch den Einfall der drei jungen Riesinnen „*ór iqtunheimom*“<sup>5</sup>, welches innerhalb der Diegese nicht explizit situiert

<sup>1</sup> Zu den Riesen im Allgemeinen siehe unter dem Lemma *Riesen* in: Simek: *Lexikon der germanischen Mythologie*, S. 346–348, für eine eingehendere terminologische und motivische Betrachtung der Riesenthematik in der altnordischen Literatur siehe: Schulz: *Riesen. Von Wissenshütern und Wildnisbewohnern in Edda und Saga*; sowie für eine komparatistische Betrachtung: Motz, Lotte: *Giants in Folklore and Mythology: A New Approach*. In: *Folklore*, Vol. 93, No. 1, 1982, S. 70–84.

<sup>2</sup> Siehe dazu: Schulz: *Riesen. Von Wissenshütern und Wildnisbewohnern in Edda und Saga*, S. 107.

<sup>3</sup> Vgl. Strophe 2 in: *Edda*. [Neckel/Kuhn], S. 1.

<sup>4</sup> Siehe: Ebd.

<sup>5</sup> Ebd., S 2.

wird, nach *Iðavöllr* ihren Anfang. Eine solche negative Konnotation des Geschlechts der Riesen wird in Strophe 25 der *Vǫlospá* weiter ausgearbeitet, wenn die Götter darüber beratschlagen, wer die Frau von Óðr den Riesen gegeben habe.<sup>6</sup> In der zweiten Hälfte der Strophe 37<sup>7</sup> wird ein Ort namens *Ókólnir* erwähnt,<sup>8</sup> an welchem sich die Bierhalle eines Riesen namens *Brimir* befindet, doch lassen sich weder die Halle noch die benannte Stelle durch das Narrativ innerhalb der Topographie verorten. Auch eine explizit negative Konnotation lässt sich ihnen nicht zuweisen.<sup>9</sup> „*Austr sat in aldna / í Iárnviði*“<sup>10</sup> [Ostwärts saß die Alte / im Eisenwald] lauten die ersten zwei Zeilen der Strophe 40 der *Vǫlospá*, wobei die Alte im Eisenwald häufig als Riesin interpretiert wird.<sup>11</sup> Die Zuschreibung der Alten zum Geschlecht der Riesen, welche an dieser Stelle im Text nicht explizit vorgenommen wird, findet über den Namen des Waldes statt, beziehungsweise über die außertextuelle Referenz von *Iárnviðr* zu *járnviðja*, das als ein *heiti* für eine Riesin gelesen werden kann.<sup>12</sup> Wenn man die Alte im Eisenwald

<sup>6</sup> Vgl. Strophe 25 in: Ebd., S. 6. Die in der Frage der Götter erwähnte mit Verderben oder Unglück vermischte Luft (*lopt alt lævi blandit*) scheint implizit in Abhängigkeit zur Übergabe von Óðs Frau an die Riesen zu stehen, doch wird der Grund dieser Kausalität nicht erwähnt. Es bietet sich an dieser Stelle an, die „schlechte Luft“ in einem metaphorischen Sinne als Verweis auf die Verschlechterung der Beziehung zwischen den Göttern und den Riesen hin zu lesen, was auch die darauffolgende Strophe 26 (Ebd., S. 6) motivieren würde. Darin zieht der Gott *Bórr* zu einem nicht spezifizierten, jedoch wohl mit den Riesen und damit mit *íotunheimr* gleichzusetzenden Ort aus, um eine zuvor vereinbarte Abmachung mit Gewalt aufzukünden. Diese Strophe wird oft als erster Zug *Bórs* gegen die Riesen in der *Vǫlospá* interpretiert, siehe dazu auch: Schulz: *Riesen. Von Wissenshütern und Wildnisbewohnern in Edda und Saga*, S. 108f.

<sup>7</sup> Siehe Strophe 37, Zeilen 5–8: *Edda*. [Neckel/Kuhn], S. 8.

<sup>8</sup> Zu *Ókólnir*, welches sie mit „Never Cold“ übersetzt (S. 16), schreibt Dronke: „*Ókólnir* is not mentioned elsewhere and may well be the poet’s own invention, to contrast most plainly with the bitter cold valleys and such-deserted beach.“ Siehe dazu: *The Poetic Edda*. Volume II, Mythological Poems. [Dronke], S. 141. Dronkes Aussage ist in der von ihr vorgenommenen Absolutheit nicht haltbar, da auch im *Codex Wormianus* der *Prosa-Edda* mit *Ókólnir* der Ort benannt wird, an welchem sich die Trinkhalle befindet: „[...] *i þeim sal er Brímer heiter. hann stendr a Okólni*.“ Siehe dazu: *Codex Wormianus, AM 242, Fol.* [Kommissionen for det arnamagnæanske legat], S. 49.

<sup>9</sup> Die Trinkhalle findet auch in der *Gylfaginning* in allen vier Redaktionen der *Prosa-Edda* Erwähnung. Im Gegensatz zur gängigen, wenn auch grammatikalisch nicht eindeutigen Leseweise von *Brimir* als Name des Riesen, statt der Halle, in der *Vǫlospá* (vgl. dazu: *Völuspá*. [Nordal], S. 78.), bezeichnet *Brimir* in der *Prosa-Edda* explizit die Halle selbst. Siehe dazu: *Edda Snorra Sturlusonar*. Bd. 1. [Legati Arnarnagnæani], S. 198. In der *Prosa-Edda* wird *Brimir* als Halle in die textuelle, diegetisch-topographische und funktionalisierte Nähe von *Gimlé* gerückt, welches im Himmel verortet und durchwegs positiv konnotiert ist. Siehe dazu auch unter Anmerkung 5 in: *Gylfaginning*. [Lorenz], S. 632.

<sup>10</sup> Siehe Strophe 40, Zeilen 1–2: *Edda*. [Neckel/Kuhn], S. 9.

<sup>11</sup> Vgl.: Schulz: *Riesen. Von Wissenshütern und Wildnisbewohnern in Edda und Saga*, S. 110, oder unter Fussnote 71 in: Krause [Hrsg., Üs., Komm.]: *Die Götterlieder der Älteren Edda*, S. 20.

<sup>12</sup> Siehe dazu die Anmerkung in: *The Poetic Edda*. Volume II, Mythological Poems. [Dronke], S. 142. Dronke verweist auf die Strophe 3 des *Háleygjatal*, in der die Riesentochter *Skadhi* als *járnviðja*, also „die aus dem Eisenwald“, bezeichnet wird. Siehe dazu: Eyvindr Finnsson skáldaspillir: *Háleygjatal*. In: *Den Norsk-Islandske Skjaldedigtning*. B, Rettet Tekst, Første Bind. Finnur Jónsson [Hrsg.], Rosenkilde og Bagger, Kopenhagen 1973, S. 60. Im *Skáldskaparmál* wird *Járnviðja* jedoch explizit als eines der *heiti* für die *tröllkvinna*, also Trollfrauen,

als Riesin interpretiert, so stellen die ersten zwei Zeilen der Strophe 40 die erste, vage geographische Verortung einer Person aus dem Riesengeschlecht in der *Lieder-Edda* dar. Die Nennung von *austr*<sup>13</sup> gibt zwar die Himmelsrichtung an, in welcher sich die Riesin befindet, doch bleibt ein wichtiger Faktor ungeklärt, um eine genaue Verortung vorzunehmen: Ein Bezugssystem, zu welchem die Riesin über einen definierten Fixpunkt in Relation gesetzt werden könnte, fehlt an dieser Stelle. So bleibt unklar, von welchem Punkt aus *austr* gedacht werden muss. Dies lässt zwei Interpretationen der zwei Zeilen zu: Entweder liegt der Eisenwald, in dem sich die Alte irgendwo befindet, im Osten oder die Alte ist selbst im Osten des Eisenwaldes. Keine der beiden Lesarten kann jedoch klären, von welchem Punkt oder Bezugssystem aus „ostwärts“ gedacht werden muss. In der *Vǫlospá* fehlt eine Strukturierung der Welt, wie sie im Kapitel zur Entstehung verschiedener Welten in der *Prosa-Edda* anhand des Prologs und der *Gylfaginning* aufgezeigt werden konnte. Im Gegensatz zur Darstellung des Himmels in der *Gylfaginning*, wie sie im Kapitel zu den Himmelsräumen diskutiert wurde, wird dieser durch die Erzählung in der *Vǫlospá* nicht zu einem topographisch verfestigten und dadurch bewohnbaren Raum. So kann davon ausgegangen werden, dass die beschriebene Alte, ob nun im Eisenwald selbst oder zusammen mit dem Eisenwald, irgendwo im Osten der intradiegetischen Welt, im Sinne der Erde, beziehungsweise *Miðgarðr*, zu verorten ist. Eine negative Konnotation von *Járnviði* kommt einzig über die Alte und über ihre Nachkommen<sup>14</sup> zustande und nicht über die Verortung selbst. Im Gegensatz dazu findet eine explizit negative Konnotation des Ostens als geographisch und topographisch strukturiertes Gebiet schon in Strophe 36 statt:

*Á fellur austan um eitrdala,  
soxum oc sverðom, Slíðr heitir sú.*<sup>15</sup>

[Ein Fluss fließt von Osten durch Gifftäler,  
mit Messern und Schwertern, Slíðr heißt er.]

---

angegeben. Siehe dazu: *Edda Snorra Sturlusonar*. Bd. 1. [Legati Arnamagnæani], S. 552. Schulz zeigt jedoch in ihrer Untersuchung zu den Termini, welche in der altnordischen Literatur für Riesen verwendet werden, auf, dass sich auch *tröll* durchaus auf Riesen beziehen kann: Schulz: *Riesen. Von Wissenshütern und Wildnisbewohnern in Edda und Saga*, S. 45f. Auf eine gewisse Gleichsetzung der beiden Termini lässt auch die Stelle in der *Gylfaginning* schließen, die das Mikronarrativ um *Járnviðjur* wiedergibt. Siehe dazu: *Edda Snorra Sturlusonar*. Bd. 1. [Legati Arnamagnæani], S. 58-60. Drin wird eine *gýgr* (eine Riesin oder ein Riesenweib) erwähnt, die östlich von *Miðgarðr* in einem Wald namens *Járnviðr* lebe. Die Alte, die dort im Wald lebe, sei eine *tröllkona* und werde *Járnviðjur* genannt. An dieser Stelle der *Gylfaginning* scheinen somit die beiden Worte *gýgr* und *tröllkona* auf dasselbe semantische Konzept oder Denotat zu verweisen, welches in der individualisierten und personifizierten Form den Eigennamen *Járnviðjur* trägt.

<sup>13</sup> Siehe dazu unter dem Lemma *austr* in: Baetke: *Wörterbuch zur altnordischen Prosaliteratur*, S. 36. Da *austr* hier in adverbialen Gebrauch ist, liegt die Übersetzung „ostwärts“ oder „nach Osten“ nahe.

<sup>14</sup> Siehe Strophe 40, Zeilen 3–8: *Edda*. [Neckel/Kuhn], S. 9. Die Alte gebiert laut diesen Zeilen nebst Wölfen auch jenes Wesen, welches zu Beginn der *ragnarök* die Sonne verschlingen wird.

<sup>15</sup> Ebd., S 8.

Der Osten wird darin als Ursprungsort des Flusses *Slíðr*<sup>16</sup> gesetzt und über die angeführte Topographie der *eitrdalir*<sup>17</sup> und die sich im Fluss befindenden Schwerter und Messer als gefährlich und unwirtlich dargestellt. Diese Bedrohlichkeit, die vom Fluss ausgeht und ihren Ursprung im Osten hat, wird im Narrativ jedoch nicht als eine aktive beschrieben und dient somit einzig zur Semantisierung des Ostens innerhalb der erschriebenen oder erzählten Topographie. Die Verknüpfung des über den Ursprung des Flusses als lebensfeindlich und trostlos geschilderten Ostens in Strophe 36 mit der Erzählung über die Alte und ihre Nachkommen in Strophe 40 verstärkt die negative Konnotation des Ostens innerhalb der Topographie der *Vǫlospá*, doch ist diese rein lokal gebunden und scheint vorerst keinen Einfluss auf die restlichen Gebiete der eddischen Topographie zu haben. Der Raum des Ostens bleibt bei diesen Beschreibungen gänzlich ephemer und wird im Narrativ einzig dazu eröffnet, um über ein kurzes Anerzählen für eine negative Semantisierung verwendet zu werden. In Strophe 50, während *ragna rǫk*, wird der Osten, wenn auch nicht als erfahrbarer Raum, sondern über die aus ihm einbrechenden Gefahren als Bedrohungsraum, für den Rest der intradiegetischen Welt der *Vǫlospá* von Bedeutung:

*Hrymr ecr austan, hefiz lind fyrir,  
snýz iormungandr í iotunmóði;  
ormr knýr unnir, enn ari hlaccar,  
slítr nái neffǫlr, Naglfar losnar.*<sup>18</sup>

[Hrymr fährt von Osten her, er hat sein Schild vor sich,  
es windet sich das gewaltige Zaubertier in Riesenzorn;

<sup>16</sup> *Slíðr* ist in *Grímnismál* auch die Bezeichnung für einen der Flüsse, die nahe an den Menschen vorbei fließen und danach hinunter zu *Hel* stürzen. Siehe dazu Strophe 28 in: *Edda*. [Neckel/Kuhn], S. 62f. Laut Strophe 26 der *Grímnismál* (Ebd., S. 62) entspringen alle Flüsse aus der Quelle *Hvergelmir*, die in den *Grímnismál* durch das Wasser gespiesen wird, das vom Geweih des Hirschs *Eikþyrnir* tropft. Die Fließrichtung von *Slíðr* nach *Hel*, wie sie in *Grímnismál* beschrieben wird, mag auch der Grund sein, dass der Fluss in der Forschung auch als Unterweltsfluss bezeichnet wird. Siehe dazu unter dem Lemma *Slíðr* in: Simek: *Lexikon der germanischen Mythologie*, S. 389. Auch in der *Gylfaginning* der *Prosa-Edda* findet *Slíðr* im als einer der Flüsse Erwähnung, die aus *Hvergelmir* entspringen, siehe dazu: *Edda Snorra Sturlusonar*. Bd. 1. [Legati Arnarnágræni], S. 40. Dabei muss jedoch festgehalten werden, dass *Hvergelmir* als Quelle von *Slíðr* in der *Prosa-Edda* in *Niflheimr* verortet wird und somit nicht im Osten, wie in der erzählten Topographie der *Vǫlospá*, zu lokalisieren ist, sondern im präkosmogonischen Norden liegt. Somit wird *Slíðr* in den verschiedenen Narrativen auch unterschiedlich funktionalisiert. Während der Fluss in der *Vǫlospá* zur Semantisierung des unwirtlichen und lebensfeindlichen Ostens verwendet wird und in *Grímnismál* in der Liste der Namen jener mythischen Flüsse genannt wird, die bei den Menschen vorbei nach *Hel* fließen und damit eher zur Unterteilung der verschiedenen durchflossenen Gebiete dienen, hat er als Teil des großen Urstroms *Élivágar* Anteil an der Kosmogonie und schafft in diesem Zusammenhang in Form des Urriesen Leben.

<sup>17</sup> Siehe dazu unter dem Lemma *eitrdalr* in: Gering: *Glossar zu den Liedern der Edda (Sæmundar Edda)*, S. 37. Wieso Gering *eitrdalr* nebst der wörtlichen Übersetzung als „Gifttal“ auch noch als „Tal in dem eine tötende Kälte herrscht“ versteht, ist nicht ganz klar, doch findet sich dieselbe Übersetzung auch bei Dronke. Siehe dazu: *The Poetic Edda*. Volume II, Mythological Poems. [Dronke], S. 140.

<sup>18</sup> *Edda*. [Neckel/Kuhn], S. 11.

die Schlange schlägt Wellen, der Adler kreischt,  
Leichen reißt der Nasenbleiche, Nagelfar ist los.]

Die in der *Lieder-Edda* sonst nicht weiter erwähnte Figur *Hrymr* wird häufig als Riese gedeutet.<sup>19</sup> Seine Herkunft aus dem Osten verweist darauf, dass er vorher im Osten verortet war. Neben *Hrymr* werden in der Strophe 50 jedoch mindestens zwei weitere Wesen, die nicht-riesischer Herkunft sind, genannt, die weder in einem Raum lokalisiert, noch aus einer bestimmten Richtung kommend beschrieben werden. Wenn *ǰormungandr*, meist zusammen mit dem darauf folgenden altnordischen Wort für Schlange (*ormr*), als *heiti* für *Miðgarðsormr*, also die Weltenschlange, gelesen wird, so müsste *ǰormungandr* im Meer rund um die ganze Erde liegend gedacht werden und hätte folglich keinen direkten Bezug zum Osten.<sup>20</sup> Wieso *ǰormungandr*, wenn man diesen metaphorisch als Schlange interpretiert, jedoch „*í ǰotunmóði*“, also in Riesenzorn,<sup>21</sup> verfallen soll, ist genauso schwierig zu deuten, wie wenn man diesen wortgetreu als einen großen Stab oder, wie dies Dronke tut, als eine Art Wassergeist liest. Der nachfolgende *ormr*,<sup>22</sup> die Schlange, welcher Wellen schlägt, darf sicherlich als

<sup>19</sup> Siehe dazu unter dem Lemma *Hrymr* in: Simek: *Lexikon der germanischen Mythologie*, S. 208, sowie den Versuch einer etymologischen Herleitung des Namens bei Dronke: *The Poetic Edda*. Volume II, Mythological Poems. [Dronke], S. 146, sowie die Erläuterungen bei Nordal: *Völuspá*. [Nordal], S. 95f. Die Deutung der Figur als Riese wird gestützt durch eine Stelle in der *Prosa-Edda*, in der zu Beginn der *ragnarök* eine Figur mit demselben Namen vorkommt, die explizit als Riese bezeichnet wird: „*Hrymr heitir ǰötunn, er stýrir Naglfara, [...]*.“ Vgl. dazu: *Edda Snorra Sturlusonar*. Bd. 1. [Legati Arnamagnæani], S. 188. [*Hrymr* heißt der Riese, der Naglfar steuert, ...]. Da in der *Gylfaginning* kurz darauf (Ebd., S. 192–198) mehrere Strophen zitiert werden, darunter auch Strophe 50 aus der *Völuspá* in der *Hrymr* genannt wird, kann davon ausgegangen werden, dass der Name auf dieselbe mythologische Figur verweist.

<sup>20</sup> Für diese Interpretation siehe unter dem Lemma *ǰormungandr* in: Gering: *Glossar zu den Liedern der Edda (Sæmundar Edda)*, S. 98. Gering übersetzt *ǰormungandr* sowohl als „Weltenschlange“ als auch recht profan als „Riesenschlange“. Siehe auch unter dem Lemma *Jörmungandr* in: Simek: *Lexikon der germanischen Mythologie*, S. 229. Sowohl Nordal als auch Dronke verstehen *ǰormungandr* im Sinne von einem „großen Stab“, siehe dazu: *Völuspá*. [Nordal], S. 96. Nordal bezieht die Form des Stabes sowie die damit in der Strophe in Verbindung stehende Bewegung des Windens in seiner Interpretation der Textstelle letztlich jedoch auch wieder auf die Weltenschlange. Dronke liest das Kompositum ferner als „powerful spirit“ und übersetzt es mit dem schottischen Begriff „wraith“, welches gemäß ihrer Erläuterung „water spirit“ bedeutet. Siehe dazu: *The Poetic Edda*. Volume II, Mythological Poems. [Dronke], S. 146. Dennoch gibt Dronke an, dass der Dichter der *Völuspá* damit wohl auf den *Miðgarðsormr* verweisen wolle.

<sup>21</sup> Siehe dazu unter dem Lemma *ǰotunmóðr* in: Gering: *Glossar zu den Liedern der Edda (Sæmundar Edda)*, S. 98. Ob sich der Zorn ausschließlich auf Riesen bezieht oder einen riesenhaften oder riesigen Zorn beschreibt kann aufgrund der Ambiguität in der gesamten Strophe nicht geklärt werden. Schulz bezieht dies, wie in der Forschung üblich, auf die Midgardschlange, siehe dazu Fussnote 87 in: Schulz: *Riesen. Von Wissenschütern und Wildnisbewohnern in Edda und Saga*, S. 41.

<sup>22</sup> In der Handschrift des *Codex regius der Lieder-Edda* ist das Wort *ormr* durch einen Punkt vom vorhergehenden Strophenteil abgetrennt. Diese markante typographische Trennung innerhalb dessen, was in den Editionen als Strophen wiedergegeben wird, kann auch als Distinktion der Sinneinheiten auf der Darstellungsebene des Textes gelesen werden. Eine solche Leseweise würde die Interpretation von *ǰormungandr* als *Miðgarðsormr*, welche un-

*Miðgarðsormr* gelesen und verstanden werden. Dabei verschiebt sich im Narrativ die Herkunft, beziehungsweise die Verortung der Bedrohung vom Osten und vom Land, wie dies zuvor für die Riesen festgehalten wurde, hin ins Wasser, welches die gesamte Erde umgibt. Der schreiende Adler, der auf den *ormr* folgt, kann in Analogie zu den anderen Gefahren in der Luft oder aus derselben stammend gelesen werden. Das Wesen, auf welches sich die Bezeichnung *neffōlr*<sup>23</sup> bezieht und welches laut der Strophe die Toten reißt, wird in der Forschung sowohl als *heiti* für den Adler als auch für den als Drachen interpretierten *Niðhögg*<sup>24</sup> gelesen, der in Strophe 39 der *Völuspá*<sup>25</sup> als leichenaussaugendes Geschöpf und in *Grímnismál*<sup>26</sup> und in der *Prosa-Edda*<sup>27</sup> als unter den Wurzeln der Esche *Yggdrasils* lebend beschrieben wird. Die letzte Entität, die in der oben zitierten Strophe innerhalb des erzählten Bedrohungsszenarios genannt wird, wird als *Naglfar* bezeichnet und findet in der gesamten *Lieder-Edda* einzig an dieser Stelle in der *Völuspá* Erwähnung. Die Bedeutung von *Naglfar* kann zwar sinnvoll aus den Wortkomponenten und durch das nachfolgende Verb erschlossen werden,<sup>28</sup> doch fehlt ein narrativer Kontext, in der dieses „Nagelschiff“ eingebettet wäre.<sup>29</sup>

---

ter Anderem über die Kookkurrenz mit *ormr* zustande kommt, relativieren. Vgl.: GKS 2365 4to, 2v.

<sup>23</sup> Siehe dazu unter dem Lemma *neffōlr* in: Gering: *Glossar zu den Liedern der Edda (Sæmundar Edda)*, S. 126. Gering fügt zu seiner Übersetzung als „bleich um die Nase“ an, dass einige Editoren der *Völuspá* die Lesart der Hauksbók, die an dieser Stelle *niðfōlr*, „düsterbleich“, bevorzugen. Vgl. dazu auch: *Hauksbók. Utgiven efter de arnamagnæanske håndskrifter No. 371, 544 og 675, 4<sup>o</sup> samt forskellige papirhåndskrifter*. Det Kongelige Nordiske Oldskrift-Selskab [Hrsg.], Thieles Bogtrykkeri, Kopenhagen 1892–96, S. 191. Zur Diskussion über weitere mögliche Bedeutungen von *neffōlr* siehe unter Anderem: *Völuspá*. [Nordal], S. 96, sowie in: *The Poetic Edda*. Volume II, Mythological Poems. [Dronke], S. 146.

<sup>24</sup> Siehe dazu unter dem Lemma *Niðhögg* in: Simek: *Lexikon der germanischen Mythologie*, S. 300. Simek weist zudem darauf hin, dass der Name in den *pulur*, den Aufzählungen verschiedener *heiti*, als Name eines Zwerges aufgelistet ist.

<sup>25</sup> Siehe dazu: *Edda*. [Neckel/Kuhn], S. 9.

<sup>26</sup> Vgl. Strophen 32 und 35 in: Ebd., S. 63f.

<sup>27</sup> Vgl. dazu: *Edda Snorra Sturlusonar*. Bd. 1. [Legati Arnarnagnæani], S. 68–76.

<sup>28</sup> *Naglfar* besteht aus den beiden Komponenten *nagl* (Baetke: *Wörterbuch zur altnordischen Prosaliteratur*, S. 437: Finger-, Zehennagel) und *far* (Ebd., S. 125: Schiff), worauf sich das nachfolgende Verb *losna* (Ebd., S. 392: sich lösen, loslösen) bezieht. So kann die Teilstrophe zwar als „Nagelschiff“, welches sich löst und damit wohl lossegelt, interpretiert werden, doch fehlt eine Einbettung in ein Narrativ, um die Funktion des Schiffes und die damit einhergehende Bedrohung verstehen zu können. Die Deutung über die Nägel der Menschen, so Simek, beruhe jedoch auf einer Volksetymologie. Ursprünglich habe man sich, ausgehend von got. *naus* (tot), ein Totenschiff vorgestellt. Siehe dazu unter dem Lemma *Naglfar* in: Simek: *Lexikon der germanischen Mythologie*, S. 292f.

<sup>29</sup> In der *Gylfaginning* der *Prosa-Edda* erzählen die drei Asenkönige vom – in der von ihnen fingierten Diegese – größten existierenden Schiff, welches sie *Naglfari* nennen und *Muspell* zuordnen. Siehe dazu: *Edda Snorra Sturlusonar*. Bd. 1. [Legati Arnarnagnæani], S. 138. An späterer Stelle berichten sie über ein Schiff namens *Naglfar*, welches von *Hrymr* gesteuert wird und aus den Nägeln der Toten gemacht ist. Diese Erzählung wird von den Asenkönigen unter Anderem mit dem Zitieren der oben genannten Strophe aus der *Völuspá* gestützt. Siehe dazu: Ebd., S. 188–198. Falls sich die beiden Benennungen *Naglfari* und *Naglfar* wirklich auf dasselbe Schiff beziehen, wie Simek, ohne dass er auf die unterschiedliche Schreibweise eingeht, angibt (Simek: *Lexikon der germanischen Mythologie*, S. 292f.), würde sich eine starke Diskrepanz in der Herkunft des Schiffes im Narrativ der *Gylfaginning* eröffnen.

Betrachtet man die Strophe in ihrer Gesamtheit, so kann festgehalten werden, dass die darin erzählte Bedrohung, welche auf die intradiegetische Welt der *Völuspá* einwirkt, eine sehr umfassende ist. Über die Verortung der einzelnen Faktoren lässt sich erkennen, dass der topographisch nicht ausgebildete Raum durch *Hrymr* vom Land aus, durch den *Miðgarðsormr* aus dem Wasser, den Adler aus der Luft und durch *Naglfar* auf dem Wasser bedrängt wird. Interpretiert man *neffǫlr* als *heiti* für den Drachen *Niðhoggr*, so wäre es zudem möglich, eine Bedrohung aus der Erde heraus in der Strophe zu erkennen. Auch wenn – außer für *Hrymr* – eine innertextuelle, geographische Lokalisierung innerhalb der Topographie nicht abschließend geklärt werden kann, gilt für all diese Entitäten, dass nicht der Raum ihrer Herkunft für das Narrativ von zentralem Interesse ist, sondern einzig die Bewegung auf jenen unbekanntem Raum zu, der durch sie bedroht wird. Erfahrbar wird somit nicht der Herkunftsraum, der im Falle des Riesen im Osten situiert ist und einzig über ein ephemeres Anerzählen dargestellt wird, sondern ein topographisch unbestimmter und unstrukturierter Raum, in welchem Bedrohung und Bedrohtes aufeinander prallen oder gar zusammenfallen.

Auch in der darauffolgenden Strophe 51 der *Völuspá* wird der Osten als ephemerer Raum zum Ausgangspunkt der erzählten Bedrohung:

*Kiöll ferr austan, koma muno Muspellz  
um lög lýðir, en Loki stýrir;  
fara fífls megir með freca allir,  
þeim er bróðir Býleiptz í for.*<sup>30</sup>

[Ein großes Schiff fährt von Osten her, das Volk Muspells wird übers Meer kommen, aber Loki steuert; die Anhänger des Narren gehen alle mit dem Gierigen, mit ihnen fährt der Bruder von Býleiptr.]

Das von *Loki* gesteuerte Schiff, welches die Leute *Muspells* über das Meer bringt, kommt wiederum aus dem Osten. Um welches Schiff es sich handelt, macht das Narrativ nicht deutlich.<sup>31</sup> Topographisch interessant ist, dass das Schiff aus dem Osten kommend die Leute *Muspells* mit sich zu bringen scheint. Wie im Kapitel zu den Entstehungen verschiedener Welten in der *Prosa-Edda* erläutert, werden *Muspell* sowie die explizitere Bezeichnung *Muspellsheimr* in der *Gylfaginning* der *Prosa-Edda* hauptsächlich als Namen für den südlichen Pol während der eddischen Kosmogonie ver-

---

Als *Naglfari* wird es *Muspell* und damit dem Süden der eddischen Topographie wie sie in der *Prosa-Edda* beschrieben wird oder eventuell auch einer mythologischen Gestalt mit dem Namen *Muspell* zugeordnet, während es unter dem Namen *Naglfar* über den Riesen *Hrymr* als Steuermann des Schiffes, beziehungsweise über *Hrymr* in der aus der *Völuspá* zitierte Strophe, deutlich dem Osten zugeschrieben wird.

<sup>30</sup> *Edda*. [Neckel/Kuhn], S. 12.

<sup>31</sup> Nordal hingegen scheint sich sehr sicher zu sein, welches Schiff hier gemeint ist, wenn er schreibt: „Man kann kaum bezweifeln, dass es Muspells Volk ist, das mit dem Schiff kommt, und dieses Schiff ist eben Naglfar.“ Siehe dazu: *Völuspá*. [Nordal], S. 99. Auch Simek interpretiert das von *Loki* gesteuerte Schiff als *Naglfar*: Simek: *Lexikon der germanischen Mythologie*, S. 292f.

wendet.<sup>32</sup> In der *Lieder-Edda* gibt es für *Muspell*, nebst jener in der oben zitierten Strophe, nur noch eine weitere Nennung in der *Locasenna*.<sup>33</sup> Insbesondere die Kookkurrenz von *Muspell* mit Bezeichnungen für Leute in der *Lieder-Edda* (in der *Völuspá* sind es *lýðir* und in der *Locasenna* sind es *synir*) wird in der Forschung dahingehend gedeutet, dass es sich in diesen beiden Fällen bei *Muspell* um die Bezeichnung einer Figur handelt, die meist als Riese interpretiert wird.<sup>34</sup> Gemäß dieser Interpretation stellt man sich auch *Muspells* Gefolgschaft auf dem Schiff als Riesen vor, worüber sich die topographische Verortung der Riesen im Osten und die über sie von dort her einfallende eminente Bedrohung für die intradiegetische Welt stützen lassen. Eine andere Deutungsvariante wäre, die *lýðir Muspells*, die mit dem Schiff übers Meer kommen, als aus *Muspell*, als topographisch bestimmbarer Ort im Sinne von *Muspellsheimr*, stammend zu lesen.<sup>35</sup> Auch die Bezeichnung *fiðls megir*<sup>36</sup> wird in den Kommentaren zur *Völuspá* als Hinweis auf Riesen gelesen.<sup>37</sup> Da sich *fiðls megir* innerhalb der Strophe wohl auf *lýðir Muspells* bezieht,<sup>38</sup> bleibt der Osten, als Ausgangspunkt der durch diese Personen verkörperten Bedrohung, aufrechterhalten.

Für beide Strophen lässt sich festhalten, dass die erzählte Handlung auf die Erzählinstanz zustrebt, wobei der Ausgangspunkt der Handlung nur anezählt wird, um die

<sup>32</sup> Siehe dazu auch die Anmerkungen im *Index of names* unter dem Lemma *Muspell* in: *Edda. Prologue and Gylfaginning*. [Faulkes], S. 173.

<sup>33</sup> Siehe dazu die Strophe 42 der *Locasenna* in: *Edda*. [Neckel/Kuhn], S. 104f.

<sup>34</sup> Siehe dazu unter Anderem: *Völuspá*. [Nordal], S. 99f, sowie in: *The Poetic Edda*. Volume II, Mythological Poems. [Dronke], S. 146f. Auch Simek geht dieser Frage nach und diskutiert einmal *Muspell* unter dem gleichnamigen Lemma in: Simek: *Lexikon der germanischen Mythologie*, S. 289f., wobei er, wie auch Nordal und Dronke, davon ausgeht, dass *Muspell* auf das althochdeutsche Wort *muspille* zurückzuführen und damit eine gemeingermanische Bezeichnung für ein „Weltende durch Feuer“ sei. Der Begriff habe dann, so sind sich die drei einig, eine Bedeutungsverschiebung erhalten, als er ins Altnordische einging. Dabei wurde *Muspell* als Bezeichnung eines Weltendes vom Konzept einer riesenhaften und dämonischen Person überlagert, die durch ihr Auftreten während *ragnarök* noch immer eine stark weltbedrohende Konnotation aufweist. Einen möglichen Grund für diese Bedeutungsübertragung diskutiert Simek unter dem Lemma *Muspellssöhne* in: Simek: *Lexikon der germanischen Mythologie*, S. 291.

<sup>35</sup> Eine Nennung von *Muspellsheimr* (in der Schreibweise *Muspells heimr*) findet sich jedoch einzig in der *Prosa-Edda*. Siehe dazu: *Edda Snorra Sturlusonar*. Bd. 1. [Legati Arnarnæani], S. 42. Um eine solche Leseweise für die *Lieder-Edda* stützen zu können, müssten jedoch Belegstellen in den Texten der eddischen Lieder gesucht werden, die eine ähnliche Verbindung von Personen und einem Ort, der im Genitiv steht, aufweisen.

<sup>36</sup> Siehe dazu unter dem Lemma *fiðl-megir* in: Gering: *Glossar zu den Liedern der Edda (Sæmundar Edda)*, S. 47. Gering übersetzt die von ihm als Kompositum aufgefassten Worte als „tolle, blindlings folgende Leute“ und erwähnt keine Konnotation mit Riesen.

<sup>37</sup> Siehe dazu unter Anderem: *Völuspá*. [Nordal], S. 10, sowie in: *The Poetic Edda*. Volume II, Mythological Poems. [Dronke], S. 147, als auch in: Schulz: *Riesen. Von Wissenshütern und Wildnisbewohnern in Edda und Saga*, S. 110f.

<sup>38</sup> In der Edition des *Codex regius der Lieder-Edda* von Neckel/Kuhn ist zwischen den Verszeilen vier und fünf der Strophe 51 der *Völuspá*, wie oben wiedergegeben, ein Semikolon gesetzt. Im Text der Handschrift, der darin nicht strophisch vorliegt, findet sich an dieser Stelle keinerlei Markierung im Fließtext. Dies steht ganz in Kontrast zur verwendeten Interpunktion in Strophe 50 der *Völuspá*, bei welcher auch die Handschrift an der Stelle des Semikolons eine markante Interpunktion im Text aufweist. Vgl.: GKS 2365 4to, 2v. Dies könnte auf eine stärkere Verbindung der Satzteile und deren Sinneinheiten in der Strophe 51 hinweisen.

Herkunft der Bedrohung vage zu lokalisieren. Der von außen bedrängte Raum, in welchem sich auch der Standpunkt der innerdiegetischen Erzählinstanz zu befinden scheint, wird selbst nicht räumlich strukturiert dargestellt. Über die erwähnten horizontalen Richtungen, wie zum Beispiel „*austan*“, wird, wie Schulz richtig feststellt, der Standpunkt, beziehungsweise der Raum der erzählenden Instanz selbst realisiert und diese so in den Fokus der Perspektive des Narratives versetzt.<sup>39</sup> Dabei scheint Schulz jedoch zu entgehen, dass, wie weiter oben für die Strophe 50 der *Vǫlospá* aufgezeigt wurde, die Bedrohung nicht nur aus horizontaler Richtung, sondern auch aus der Vertikalen kommt, was zugleich die Perspektivierung der Erzählung und die Fokussierung auf den bedrohten Raum intensiviert. Ausgangspunkte dieser Bedrohungen sind flüchtige Räume, die zwar, wie für den Osten bisher gezeigt werden konnte, durchaus als Topoi funktionieren können. Innerhalb des Narratives sind diese jedoch nicht topographisch verfestigt oder konkretisiert, sondern sie dienen als Ursprungsort einer beginnenden Handlung und sind daher einzig über ihre negative semantische Konnotation in die Topographie der Diegese eingeschrieben. So kann man für die betrachteten ephemeren Räume, wie sie sich in den oben diskutierten Beispielen der *Vǫlospá* zeigen, festhalten, dass sie, in ihrer Funktion als Herkunftsorte negativer Einflüsse oder eines Bedrohungsszenarios, im Narrativ dazu Verwendung finden, einen Raum von außen zu umreißen und vorzustrukturieren, der hier als Bedrohungsraum bezeichnet werden soll. In diesem fallen, wie weiter oben schon erwähnt, die Bedrohung und das Bedrohte zusammen und so wird der Raum über die Handlungen, die auf ihn einwirken, topographisch strukturiert. Dabei ist er nicht, wie für andere Räume und deren Topographien gezeigt wurde, durch einen inneren Aufbau strukturiert, sondern erhält seine Struktur von einer äußeren und ständig dynamischen Handlung, die auf den bedrohten Raum zustrebt. Durch das Zustreben der äußeren Bedrohungen auf einen Punkt, der von Schulz als „Standpunkt der erzählenden Instanz“<sup>40</sup> definiert wird, werden sowohl die ephemeren und topographielosen Räume, die den Bedrohungsraum bilden, immer größer, ohne Form anzunehmen, und gleichzeitig wird der bedrohte Raum selbst immer kleiner.

#### 4.2.1 Þórr bei den Riesen im Osten

Im Folgenden wird ein Topos betrachtet, der den Osten auf der erschriebenen und erzählten Karte der eddischen Mythen als eigenständigen, doch gleichsam ephemeren Raum einträgt und verwendet. Der hier als „*Þórr* bei den Riesen im Osten“ bezeichnete Topos bedient sich der vorhergehend erläuterten negativen Konnotation des Ostens. Im Gegensatz zum Topos des bedrohlichen Ostens, wie er vom Narrativ zur Entwicklung des Bedrohungsraums genutzt wird, der über die aus dem Osten und anderen flüchtigen Räumen stammenden Bedrohungen innerhalb des Narratives aufgerufen wird, ist im Topos „*Þórr* bei den Riesen im Osten“ keine dem Osten entstammende Person, Figur oder Handlung angelegt, die in einen anderen, ihn umge-

<sup>39</sup> Siehe dazu: Schulz: *Riesen. Von Wissenshütern und Wildnisbewohnern in Edda und Saga*, S. 110. Schulz nennt noch weitere horizontale Richtungen, aus denen Bedrohungen kommen, so zum Beispiel auch den goldenen Saal auf *Niðavöllum* in Strophe 37 der *Vǫlospá* (siehe dazu: *Edda*. [Neckel/Kuhn], S. 8), wobei sie jedoch nicht deutlich macht, inwiefern davon eine Bedrohung ausgehen soll.

<sup>40</sup> Schulz: *Riesen. Von Wissenshütern und Wildnisbewohnern in Edda und Saga*, S. 110.

benden Raum eindringt. Vielmehr wird der Osten über die Anwesenheit des Asen Þórr in diesem Raum etabliert, wobei diese Präsenz, außer in der *Hymisqviða*,<sup>41</sup> in den verschiedenen Narrativen immer eine vergangene ist. Diese Rückbesinnung auf den Osten, als einen zuvor zwar besuchten, in der Handlung des Narratives jedoch nicht aktiv verwendeten Raum, macht ihn in der eddischen Topographie zwangsläufig zu einem ephemeren Gebilde, das nur in der Vergangenheit existent ist und in der Gegenwart als abgeschlossener Raum wahrgenommen und über die Erinnerung aktualisiert wird.

Das Narrativ der *Hárbarðzljóð*<sup>42</sup> wird direkt über den Topos „Þórr bei den Riesen im Osten“ in Form eines kurzen Prosaeinschlusses eröffnet: *Þórr fór ór austrvegi ok kom at sundi eino. Qðrom megom sundzins var feriokarlinn með scipit.*<sup>43</sup> [Þórr war unterwegs aus dem Osten und kam an einen Sund. Auf der anderen Seite des Sundes war ein Fährmann mit dem Schiff.] Der Osten, hier als *austrvegr*<sup>44</sup> bezeichnet, wird im Narrativ als zuvor von Þórr besuchter Raum dargestellt und verwendet, wobei weder deutlich wird, was der Ase dort getan hat, noch ob und wie dieser Raum topographisch strukturiert ist. Erst außerhalb dieses unterdeterminierten Raum des Ostens wird über den beschriebenen Sund, der sich in der erzählten Gegenwart Þórs im Narrativ manifestiert, der aktuelle Raum der Diegese topographisch gegliedert. Eine gewisse Ausdifferenzierung des Sundes erfolgt dann über die Anführung des Fährmanns mit seinem Schiff, wodurch auch der weitere Handlungsverlauf – ein Disput zwischen Þórr und dem Fährmann, der aufgrund von Þórs Bitten um eine Überfahrt entsteht – motiviert wird. Somit initiiert in der *Hárbarðzljóð* erst die topographische Voraussetzung des Sunds, den Þórr mit Hilfe des Schiffes zu überqueren und nicht zu umgehen gedenkt, den weiteren Fortgang der Erzählung.<sup>45</sup> *Hárbarðr*,<sup>46</sup> der Þórr über den Sund fahren soll, ihm dies jedoch verweigert, stellt im Verlauf des Dialoges immer wieder die Tapferkeit und Kraft Þórs infrage, indem er seine eigenen Liebesabenteuer mit Frauen, die in der Forschung oft als Riesinnen interpretiert werden,<sup>47</sup> über Þórs

<sup>41</sup> *Edda*. [Neckel/Kuhn], S. 88–95. Auf die Darstellung und Verwendung des Ostens in der *Hymisqviða* wird weiter unten eingegangen.

<sup>42</sup> *Edda*. [Neckel/Kuhn], S. 78–87.

<sup>43</sup> Ebd., S. 78.

<sup>44</sup> Siehe dazu unter dem Lemma *austr-vegr* in: Baetke: *Wörterbuch zur altnordischen Prosaliteratur*, S. 36. Baetke gibt, da seine Belegstellen aus der altnordischen Prosaliteratur stammen, auch realgeographische Übersetzungsmöglichkeiten an, die jedoch nicht auf die Topographien der eddischen Mythen übertragen werden dürfe.

<sup>45</sup> Simek hingegen geht von der Erzählsituation aus und hält dazu fest, dass das Motiv des Helden, der auf einen streitlustigen Fährmann trifft, nicht nur in der altnordischen Literatur aufzufinden sei. Siehe dazu unter dem Lemma *Hárbarðzljóð* in: Simek: *Lexikon der germanischen Mythologie*, S. 168f. Die stärksten Parallelen sieht er jedoch in „Hagens Streit mit dem Fährmann an der Donau im Nibelungenlied (1480ff.).“ (Ebd., S. 169). Auch Schulz geht kurz auf die *Hárbarðzljóð* ein und nennt deren inhaltliche Konzeption einen „Männervergleich“ (*mannjafnaðr*), bei welchem sich die beiden Kontrahenten gegenseitig ihre Leistungen und Taten vorhalten. Siehe dazu: Schulz: *Riesen. Von Wissenshütern und Wildnisbewohnern in Edda und Saga*, S. 114f.

<sup>46</sup> *Hárbarðr* wird in der Forschung meist als Óðinn gedeutet, der seinen Sohn Þórr neckt und verspottet, da der Name auch als eines der *heiti* für Óðinn in den *pulur* Verwendung findet. Siehe dazu unter dem Lemma *Hárbarðr* in: Simek: *Lexikon der germanischen Mythologie*, S. 168.

<sup>47</sup> Siehe dazu: Schulz: *Riesen. Von Wissenshütern und Wildnisbewohnern in Edda und Saga*, S. 75 und S. 114f. Schulz ist in ihrer Beurteilung der Frauen, von denen *Hárbarðr* im Narrativ

Kämpfe mit meist namentlich genannten Riesen stellt. Erst in Strophe 23 wird in einer *Þórr* zugeworfenen Replik explizit gemacht, was seine Tätigkeit im Osten war:

„*Ec var austr oc iotna barðag,  
brúðir þolvísar, er til biargs gengo;  
mikil myndi ætt iotna, ef allir lifði,  
vætr myndi manna undir miðgarði.  
Hvat vanntu meðan, Hárbarðr?*“<sup>48</sup>

[„Ich war im Osten und erschlug Riesen,  
Schaden stiftende Frauen, die zum Berg gingen;  
Zahlreich wär das Geschlecht der Riesen, wenn alle lebten,  
keine Menschen gäbe es unter Miðgarðr.  
Was tatest du unterdessen, Hárbarðr?“]

*Þórr* erzählt *Hárbarðr*, dass er im Osten war, um Riesen zu töten. Zwar nennt das Narrativ schon zuvor einige Riesen, die der Ase erschlagen hat, doch sind diese jeweils nicht explizit innerhalb einer Topographie verortet.<sup>49</sup> In Strophe 23 werden die Riesen weiter als „Schaden stiftende Frauen“ betitelt, die zu einem nicht weiter spezifizierten Berg gingen, der innerhalb des Ostens die dortige Topographie mitzuprägen scheint. *Þórr* gibt zudem einen Grund für seine Gewalt gegen die Riesen oder Riesinnen an, wenn er sagt, dass eine Überzahl an Riesen die Existenz der Menschen unter *Miðgarðr* bedrohen würde. Einerseits impliziert die Strophe, dass *Þórr* nicht alle Riesen töten will, sondern nur deren Bestand zu begrenzen versucht. Andererseits zeigt sie auf, dass die Menschen durch *Miðgarðr*, was an dieser Stelle wohl einen Wall und nicht die von ihnen bewohnte Welt insgesamt bezeichnet, vor den Riesen geschützt sind. Daraus lässt sich schließen, dass die Riesen im Narrativ der *Hárbarðzljóð* von den Menschen getrennt gedacht sind und sie als außerhalb *Miðgarðs*, genauer gesagt im Osten außerhalb des in der Diegese als Welt der Menschen beschriebenen Raumes, zu lokalisieren sind.<sup>50</sup>

---

erzählt, nicht sehr konsequent, wenn sie diese zuerst als „Frauen, die immer riesenhafte Züge haben“ (S. 75) und später dezidiert als „Riesinnen“ (S. 115) bezeichnet.

<sup>48</sup> *Edda*. [Neckel/Kuhn], S. 82.

<sup>49</sup> Siehe als Beispiel dazu Strophe 19 in: Ebd., S. 81. Darin berichtet *Þórr* davon, wie er den Riesen *Þiazi* erschlug und dessen Augen in den Himmel warf, worauf diese zu Sternen werden. Simek zeigt auf, dass sowohl die Tötung von *Þiazi* als auch die Erzählung über die zu Sternen werdenden Augen in den Narrativen der eddischen Mythologie an unterschiedliche Personen aus dem Umfeld der Asen gekoppelt ist, wobei auch mal *Óðinn* als Riesentöter funktionalisiert wird. Siehe dazu unter dem Lemma *Thjazi* in: Simek: *Lexikon der germanischen Mythologie*, S. 412f.

<sup>50</sup> Schon eine solch vage, jedoch annähernd geographische Verortung der Riesen vermag die im einleitenden Kapitel zur skandinavistischen Forschung erwähnte und in der Forschung noch immer häufig kolportierte Behauptung zu widerlegen, dass die Riesen in der eddischen Topographie rund um *Miðgarðr* herum angesiedelt seien und sich so ein aus konzentrischen Kreisen bestehendes horizontales Weltmodell der Strukturierung der Topographien der eddischen Mythen zugrunde legen ließe. Diese schematische und textferne Vorstellung einer konzentrisch gegliederten eddischen Welt, die sich bis in die Gegenwart in der Forschung behaupten kann, findet man auch bei Gro Steinsalnd, die unter dem Titel „Et tredelt, sirkelformet verdensbilde – Åsgård, Midgård og Utgård“ nicht nur explizit auf

Nebst des Berges, der in Strophe 23 im von den Riesen bewohnten Osten erwähnt wird, findet sich in Strophe 29 eine weitere topographische Markierung:

„*Ec var austr oc ána varðac,  
þá er mic sóttó þeir Svárangs synir;  
grióti þeir mik þorðo, gagni urðo þeir þó lítt fegnir;  
þó urðo þeir mic fyrri friðar at biðia.  
Hvat vanntu þá meðan, Hárbarðr?*“<sup>51</sup>

[„Ich war im Osten und bewachte den Fluss,  
als mich Svárangs Söhne angriffen;  
Gestein warfen sie auf mich, des Sieges wurden sie dennoch wenig froh;  
denn zuerst mussten sie mich um Frieden bitten.  
Was tatest du unterdessen, Hárbarðr?“]

Wiederum berichtet *Þórr* davon, dass er sich im Osten aufgehalten habe, diesmal ist dieser Aufenthalt jedoch dadurch motiviert, dass er dort einen Fluss zu verteidigen oder zu bewachen hatte. Im Narrativ wird weder der Name des Flusses erwähnt noch der Grund, weshalb oder vor wem dieser durch den Asen geschützt werden muss. Angegriffen wird dann auch nicht der Fluss selbst, sondern *Þórr*, der ihn verteidigt. Seine Opponenten sind die Söhne von *Svárangr*<sup>52</sup>, die wie ihr Vater meist als Riesen interpretiert werden. Unklar scheint, ob die beiden Söhne, die den Asen mit Steinen angreifen, bei diesem Angriff getötet werden oder ob sie *Þórr* wirklich um Frieden bitten konnten, der ihnen auch gewährt wurde. Die Strophe bietet eine ambige Lese-weise, da der Kampf zwischen den Riesen und dem Gott unter Anderem rhetorisch mit einer Litotes umschrieben wird. Die gesamte Szenerie, die in der Strophe beschrieben wird, bleibt trotz der topographischen Implikationen, die in den ephemeren Raum des Ostens eingetragen sind, eher vage. Da jegliche Bezugspunkte innerhalb des hier als Osten bezeichneten Raumes fehlen, können weder die Kontrahenten darin genau lokalisiert werden, noch der Fluss über seine Fließrichtung oder Lage topographisch verortet werden. So bleibt der Osten als topographisch strukturierter Raum weiterhin gänzlich unterdeterminiert und gewinnt nur über die negative Konnotation mit den *Þórr* gegenüber feindlich auftretenden Riesen an semantischer Stabilität und Konstanz.

Auf die Frage *Þórs*, was er denn in der Zwischenzeit getan habe, antwortet *Hárbarðr* in Strophe 30 zum ersten Mal explizit damit,<sup>53</sup> dass auch er im Osten gewesen sei:

---

dieses Modell verweist, sondern dieses zudem bildlich (S. 99) darstellt. Siehe dazu: Steinsland, Gro: *Norrøn Religion. Myter, Riter, Samfunn*. Pax Forlag, Oslo 2005, S. 98–100.

<sup>51</sup> *Edda*. [Neckel/Kuhn], S. 83.

<sup>52</sup> Siehe dazu unter dem Lemma *Svárangr* in: Simek: *Lexikon der germanischen Mythologie*, S. 400. Simek liest die Söhne *Svárangs* als allgemeine *kenning* für Riesen, ohne das Mikronarrativ als Verweis auf eine weitere und ausformulierte Erzählung zu interpretieren.

<sup>53</sup> Wenn *Hárbarðr* schon zuvor von seinen Großtaten und Abenteuern erzählt, so werden diese ehemaligen Schauplätze entweder über eine Ortsnennung (z.B. in Strophe 16 die Insel *Algræn*, siehe: *Edda*. [Neckel/Kuhn], S. 80) oder über den Namen einer beteiligten Person (z.B. in Strophe 20 der Riese *Hlébarðr*, siehe: Ebd., S. 81) lokalisiert und innerhalb der Topographie verortet.

„*Ec var austr oc við einhveria dæmðac,  
léc ec við ina línhvíto oc launþing háðac,  
gladdac ina gullbiortu, gamni mæc unði.*“<sup>54</sup>

[„Ich war im Osten und unterhielt mich mit einer,  
ich spielte mit der Leinenweißen und hielt eine heimliche Zusammenkunft ab,  
ich erfreute die Goldglänzende, Vergnügen ließ das Mädchen mir zukommen.“]

*Hárbarðr*, der zur Einleitung der Replik dieselbe Formulierung verwendet, wie dies in den oben diskutierten Strophen des Narratives *Þórr* tat, zeigt damit, dass auch er einen Ostraum betreten konnte. Da er dort jedoch angeblich nur auf Liebesabenteuer aus war, bleibt der in der Erinnerung der Erzählung aktualisierte Osten topographisch weiter unbestimmt. Auch lässt sich über die einzelnen Bezeichnungen der Frauen, die *Hárbarðr* im Osten besuchte, nichts über deren Herkunft oder Wesensart sagen, so dass nicht abschliessend geklärt werden kann, ob er sich mit Riesinnen traf oder nicht. So durchbricht *Hárbarðs* Erzählung die von *Þórr* aufgestellte Implikation des Ostens mit den darin verorteten boshaften und streitlustigen Riesen, wenn er von den heimlichen Zusammenkünften mit den dort lebenden Mädchen spricht. Der Osten, wie er in der *Hárbarðzljóð* dargestellt ist, bietet im Narrativ ein durchwegs ambiges Bild. Laut *Þórs* Erzählungen entstammen diesem Raum andauernd Gefahren in der Gestalt der Riesen, welche die innerhalb von *Miðgarðr* liegende Topographie und deren Bewohner bedrohen. *Hárbarðr* zufolge ist dieser Raum des Ostens jedoch, trotz der immer wieder auftretenden Gefahren,<sup>55</sup> schon beinahe ein *locus amoenus*.<sup>56</sup> Am Beispiel der *Hárbarðzljóð* lässt sich zeigen, dass ein Raum im Narrativ durch verschiedene Erzählinstanzen, wie sie in diesem dialogischen Streit- und Spottlied gegeben sind, unterschiedlich funktionalisiert werden kann. Die Semantisierung des Ostens ist keine statische, sondern eine äußerst dynamische. Da der beschriebene Raum im Narrativ nur auf vergangene Handlungen referiert und dessen Struktur über diese verhandelt wird, kann der Raum des Ostens für die Gegenwart der Erzählung als ephemerer Raum gelesen werden, der einerseits nur über die einzelnen Repliken eröffnet und danach wieder geschlossen wird, andererseits auf der Handlungsebene im Moment der Erzählung schon wieder geschlossen ist, da die Vorgänge darin zeitlich zurückliegen und nur indirekt, innerhalb des intradiegetischen Erinnerungsraums aktualisiert werden.

<sup>54</sup> Ebd., S. 83.

<sup>55</sup> Insbesondere die Gefahren, die von Seiten eifersüchtiger Ehemännern drohen, sind im Zusammenhang mit diesen Liebes- und Brautraubabenteuer typisch. Siehe dazu unter anderem Strophe 20 der *Hárbarðzljóð* in: Ebd., S. 81.

<sup>56</sup> Auch in *For Scírnis* lässt sich ein potentieller *locus amoenus* ausmachen, an dem laut Narrativ ein Treffen zwischen einem Asen und einer Riesin stattfinden soll. *Skírnir* handelte mit der von seinem Herrn *Freyr* angebeteten Riesin *Gerðr* aus, dass die beiden sich nach neun vergangenen Nächten in einem Wald namens *Barri* treffen werden. Die Zusammenkunft im Wald wird vom Narrativ nicht wiedergegeben, da es schon mit den Worten des an der Liebe leidenden und schmachtenden jungen Asen endet. Siehe dazu Strophen 41 und 42 der *For Scírnis* in: Ebd., S. 77.

### 4.2.2 Ein Kessel als ephemerer Raum im Osten

In der *Hymisqviða*<sup>57</sup> kommt der Topos „Þórr bei den Riesen im Osten“ in einer narrativisch weniger ausgestalteten Variante vor: Die Asen *Týr* und *Þórr* reisen zum Vater *Týs*, dem Riesen *Hymir*, um bei ihm einen Kessel zu holen. In diesem Kessel will der Meerriese *Ægir*<sup>58</sup> Bier brauen, welches er den Asen an jenem Fest aufischt, das den Rahmen für die darauffolgende *Locasenna* bildet. Den Wohnort *Hymis* gibt *Týr* in Strophe 5 wie folgt an:

„*Býr fyr austan Élivága*  
*hundvíss Hymir, at himins enda;*  
*á minn faðir, móðugr, ketil,*  
*rúmbrugðinn hver, rastar diúpan.*“<sup>59</sup>

[„Es wohnt östlich von *Élivágr*,  
 der sehr weise *Hymir*, an des Himmels Ende;  
 mein Vater besitzt, der Mutige, einen Kessel,  
 einen geräumigen Kessel, einen meilentiefen.“]

Das rahmende Narrativ verortet den Riesen östlich des Flusses *Élivágr* und am Ende des Himmels.<sup>60</sup> Der Fluss wird zwar nicht genauer lokalisiert, doch scheint er eine Art Grenze zwischen zwei topographischen Einheiten oder Gebieten zu sein, von denen der nach Osten gerichtete Teil am äußeren Rand der Erde, beziehungsweise am Ende des Himmels liegt. Der Himmel wird als ein endlicher dargestellt, was sich wohl im Sinne eines Schirms oder einer Kuppel über der Erde interpretieren lässt, worin die Vorstellung einer Himmelschale anklingt, die aus dem Schädel *Ýmis* gefertigt ist, wie sie weiter oben schon für andere Stellen in der *Lieder-Edda* und auch für die *Prosa-Edda* diskutiert wurde.<sup>61</sup> Räumlich interessant ist *Týs* Aussage über den Kessel seines Vaters, den er als *rúmbrugðinn*, „geräumig“ oder „raumgreifend“, und *rastar djúpan*, etwa „meilentief“, bezeichnet. Die Ausmaße des Kessels werden einerseits über ein Längenmaß für die Strecke, die zwischen zwei Ruhepausen auf einer Reise zurückgelegt wird,<sup>62</sup> zur Bezeichnung der Tiefe und andererseits über eine Volumenangabe, die

<sup>57</sup> Siehe dazu: Ebd., S. 88–95.

<sup>58</sup> In Strophe 2 der *Hymisqviða* wird *Ægir* jedoch als *bergbúi*, Bergbewohner, bezeichnet. Vgl.: Ebd., S. 88.

<sup>59</sup> Ebd., S. 89.

<sup>60</sup> Sowohl der Fluss *Élivágr* als auch der Himmelsrand werden auch in den *Vafðrúðnismál* mit Riesen in Verbindung gebracht. In Strophe 31 berichtet *Vafðrúðnir* davon, dass aus den Gifftropfen, die aus den *Élivágr* spritzen, ein Riese entstehe. Dieses Mythologem ist – wie schon mehrfach diskutiert – auch in der *Prosa-Edda* fruchtbar gemacht, um den Urriesen *Ýmir* zu etablieren. In Strophe 37 wird der Riese *Hræsvelgr* genannt, der in der Gestalt eines Adlers am Rande der Erde sitzt und mit durch das Schlagen seiner Flügel den Wind produziert. Beide Orte werden somit schon zuvor mit Riesen konnotiert, sodass dieser Topos in der *Hymisqviða* nicht gänzlich neu oder unmotiviert ist. Vgl.: Ebd., S. 50–52.

<sup>61</sup> Siehe dazu unter anderem das Kapitel zu dem Himmelsräumen.

<sup>62</sup> Ursula Dronke gibt zu Recht zu bedenken, dass eine solche *ropt* keinem fixen Längenmaß entspricht, sondern immer in Abhängigkeit zur Topographie des durchschrittenen Gebiets zu lesen ist. Vgl.: *The Poetic Edda. Volume III, Mythological Poems II*. [Dronke], S. 79.

das altnordische Wort für Raum beinhaltet,<sup>63</sup> erzeugt und beschrieben. Der Kessel wird somit über Mittel, wie sie sonst für Beschreibungen topographischer Verhältnisse verwendet werden, in die Diegese der *Hymisqviða* eingeschrieben. Die unglaubliche Größe des Braukessels, die über die Beschreibung seiner räumlichen Ausmaße erzeugt wird, verweist implizit auch auf seinen Besitzer, der diesen in Verwendung hat.

Während den Abenteuern, die *Þórr* bei und mit *Hymir* im Osten erlebt,<sup>64</sup> agiert *Þórr* nicht gemäß seiner Funktion als Riesentöter und Beschützer *Miðgarðs*. Erst in Strophe 35, als *Þórr* den über Kraftprüfungen gewonnenen Kessel auf seinen Schultern wegträgt, macht sich im Narrativ eine gewisse Feindseligkeit bemerkbar, wobei die Aggression anscheinend von *Hymir* ausgeht:

*Fóro lengi, áðr líta nam  
aptr Óðins sonr eino sinni;  
sá hann ór hreysom með Hymi austan  
fólcdrótt fara fiolhofðaða.*<sup>65</sup>

[Sie gingen lange, bevor Óðins Sohn  
ein Mal zurückzublicken begann;  
er sah aus Steinhaufen mit Hymir von Osten  
eine Volksschar hervorkommen, eine vielköpfige.]

Als sich der hier als Sohn Óðins betitelte *Þórr* nach einer längeren Marschzeit umdreht und zurückblickt, sieht er im Osten *Hymir* mit einer großen Schar seines Vol-

<sup>63</sup> Zur Problematik der Deutung und Übersetzung von *rúmbrugðinn* siehe: *The Poetic Edda. Volume III, Mythological Poems II*. [Dronke], S. 78.

<sup>64</sup> Insbesondere das Narrativ um *Þórs* und *Hymis* gemeinsame Ausfahrt aufs Meer hinaus, bei dem der Asen versucht den *Miðgarðsormr* zu fangen, wird auch in der *Prosa-Edda* produktiv verwendet. Vgl.: *Edda Snorra Sturlusonar*. Bd. 1. [Legati Arnamagnæani], S. 166–172. In der *Prosa-Edda* wird der Fischzug jedoch nicht wie in der *Hymisqviða* als eine der Abenteuerfahrten motiviert, die als Prüfung zum Erwerb des Braukessels dienen, sondern über die vorhergegangene Schmach, welche *Þórr* beim Zusammentreffen mit dem *Miðgarðsormr* in der Halle von *Útgarða-Loki* erlitt. Bemerkenswert ist jedoch, dass sich hier die Kodizes in der Benennung des Riesen eklatant von der verwendeten Edition unterscheiden. In den Redaktionen T und R wird der Riese, mit dem *Þórr* aufs Meer fährt, sowohl *Ýmir* als auch *Hymir* genannt. Die Redaktion W bezeichnet ihn nur mit dem Namen *Ymer* und die Redaktion U nennt ihn *EÝmir*. Siehe dazu:

<https://notendur.hi.is/~eybjorn/gg/gg4dip44.html> (Stand: 09.05.2015)

Der Name *Ýmir* ist im Narrativ zur Kosmogonie in der *Prosa-Edda* explizit mit dem Urriesen, aus dem die Welt geschaffen wird, verknüpft. Da es topographisch oder raumsituativ äußerst problematisch wäre, wenn der Urriese in der aus seinem Körper erschaffenen Welt erneut auftreten würde, wurde der Name in der Edition der *Prosa-Edda* wohl zu *Hymir* vereinheitlicht. Eine erneute Verwendung des Urriesen *Ýmir* im Narrativ um *Þórs* Fischzug wäre zwar denkbar, doch wäre dies eine intradiegetische Spiegelung, die schwierig zu motivieren wäre. *Ýmir* würde gleichzeitig den Makrokosmos der Diegese darstellen, als auch als Mikrokosmos in dieser Diegese existieren. Die topographische Großstruktur der eddischen Welt der *Prosa-Edda* würde von sich selbst als Raum eingefasst (*Ýmir* in der Diegese der *Hymisqviða*) wie umlagert (die Diegese der *Hymisqviða* als Teil der aus *Ýmir* geschaffenen Welt) werden, was eine unendliche Vervielfältigung der Struktur in sich selbst erzeugen würde.

<sup>65</sup> *Edda*. [Neckel/Kuhn], S. 94.

kes, wohl weitere Riesen, aus Steinhäufen kommen. Der durch den Rückblick *Þórs* im Narrativ evozierte Raum hat sich bis zu dieser Wiedervergegenwärtigung schon hinter den reisenden Asen geschlossen und wird erst über die Umschau wieder für die Diegese immanent und für weitere Erzählungen oder Handlungen nutzbar. Die zurückblickend als feindselig wahrgenommenen Riesen werden über die Steine oder Felsen, denen sie entsteigen, Teil einer manifesten Topographie, die sich zuvor durch die Loslösung des Erzählstrangs vom Osten verflüchtigt hatte. In der darauffolgenden Strophe 36 erschlägt *Þórr* die als *hraunvala*, Lavawale, bezeichneten Riesen mit der ihm zugeschriebenen Waffe *Miðllnir*.<sup>66</sup> Insbesondere nach der doppelten Konnotation der Riesen mit einem Material, das anscheinend ihren Lebensraum, beziehungsweise dessen Topographie prägt und im Narrativ über die Steinhäufen und über die *kenning* etabliert wird, mag *Miðllnir* als Waffe gegen diese Bedrohung auch vom Namen her passend sein. Die Etymologie von *Miðllnir* ist zwar keines Falls gesichert, doch würde an dieser Stelle die Deutung als „Zermalmer“ in den Kontext der Steinmetaphern passen.<sup>67</sup>

In der *Hymisqviða* wird der Osten, nachdem er in der Rahmenerzählung durch *Týr* als Wohnort seines riesischen Vaters und Aufbewahrungsort des Kessels aufgestellt wurde, als Abenteurerraum konstituiert und in dieser Funktion dazu verwendet, um die *Þórr* auferlegten Prüfungen ins Narrativ des Liedes einzubetten. Mit dem Erhalt des Kessels und der Rückführung der Handlung in die Rahmung der Erzählung schließt sich der Abenteurerraum wieder, ohne explizit einen weiteren Einfluss auf die ihn umgebende Diegese zu haben. Auch das feindliche Nahen der Riesenschar ist nicht über den ephemeren Raum der Abenteuer motiviert, sondern gründet in der Rahmenhandlung der *Hymisqviða*, da sich *Hymir* anscheinend nicht mit dem Verlust seines Braukessels abfinden mag und diesen zurückhaben will. Auch der Kessel selbst verändert sich während der Erzählung, sodass seine räumliche Beschaffenheit als eine dynamische aufgefasst werden kann. Zu Beginn des Liedes in Strophe 5 wird er durch das Narrativ aus der Ferne über die unglaublichen Ausmaße als eigenständiger, jedoch im Osten inkludierter Raum in die Diegese eingeschrieben. Selbst aus der Nähe, in *Hymis* Halle, sind die dort aufbewahrten neun Kessel, von denen der eine der besagte Braukessel ist, noch immer groß genug, damit die beiden Asen, *Þórr* und *Týr*, sich darunter vor den Blicken *Hymis* verbergen können.<sup>68</sup> So passt sich der Kessel in seiner Größe in paradoxer Weise seiner Funktion im Narrativ an, in dem er, konträr zur perspektivischen Logik, aus der Ferne geräumiger wirkt als aus der Nähe. Dass der Kessel als Raum in der Rahmenerzählung des Liedes eine dynamische Größe ist, zeigt sich erneut, wenn *Þórr* sich diesen umgedreht auf die Schultern lädt und ihn so hochzuheben und wegzutragen vermag.<sup>69</sup> Die Aneignung des Braukessels durch *Þórr* löst

<sup>66</sup> Siehe dazu Strophe 36 in: Ebd., S. 94.

<sup>67</sup> Zu den verschiedenen Etymologien siehe unter Anderem unter dem Lemma *Mjöllnir* in: Simek: *Lexikon der germanischen Mythologie*, S. 284–286. Insbesondere die von de Vries vorgeschlagene Herleitung aus an. *mala* oder *mólva* würde auf das Mahlen verweisen. Siehe dazu: Vries: *Altnordisches etymologisches Wörterbuch*, S. 390. Einen auf der Kollokation von *hamarr* (Hammer oder Fels) und *Mjöllnir* basierenden Deutungsvorschlag, der auch von Simek rezipiert wird, diskutiert Lotte Motz, die sich stark an archäologischen Funden von Steinäxten orientiert: Motz, Lotte: *The Germanic Thunderweapon*. In: *Saga-Book*, Bd. 24, Viking Society for Northern Research. University College London, 1994–1997, S. 329–350.

<sup>68</sup> Siehe dazu Strophe 9 der *Hymisqviða* in: *Edda*. [Neckel/Kuhn], S. 89.

<sup>69</sup> Siehe dazu Strophe 34 der *Hymisqviða* in: Ebd., S. 94.

ihn aus dem Gesamtraum des Ostens heraus, wobei sich die Perspektive auf eine unmittelbare Nähe verschiebt, die den Kessel als Objekt im Raum wahrnehmbar macht.<sup>70</sup> Der anfänglich mittels topographischen und raumstrukturierenden Merkmalen etablierte und im Osten inkludierte und verortete Kessel als Raum ist selbst insofern ephemeral, als sich zum Ende der Erzählung die gigantischen Ausmaße zugunsten des handhabbaren Objektes verflüchtigen.

#### 4.2.3 Der Osten als für die Schmähere funktionalisierter Raum

Auch in der *Locasenna*,<sup>71</sup> der Spottrede *Lokis*, in der der zwiespältigste aller Götter die anderen Götter des altnordischen Pantheons vorführt, kommt der Topos „*Bórr* bei den Riesen im Osten“ vor. Schon der Prosateil, der entweder als Epilog zur *Hymisqviða* oder als Prolog zur im *Codex regius der Lieder-Edda* ihr nachfolgende *Locasenna* gelesen werden kann, berichtet davon, dass *Bórr* auf einer Fahrt im Osten und daher am Festmahl nicht anwesend sei.<sup>72</sup> Da die Prosazeilen damit einleiten, dass *Ægir*, der *Hymis* Kessel von *Bórr* erhalten hatte, nun das Bier für die Asen gebraut habe, darf davon ausgegangen werden, dass die erwähnte Reise *Bórs* eine erneute Fahrt in den Osten ist und nicht in direkter Abhängigkeit mit der Erzählung rund um die Gewinnung des Kessels steht.

Dem literarischen Konzept der *Senna*<sup>73</sup> folgend beschimpft und verspottet *Loki* die am Fest in *Ægis* Halle anwesenden Asen und Alben, nachdem er zuerst aufgrund eines Totschlages aus der Halle gejagt wurde und ihm danach wieder Einlass gewährt wurde.<sup>74</sup> *Loki* benutzt Mythologeme, die teilweise aus anderen eddischen Liedern bekannt sind, und wandelt sie ins Obszöne oder gar Absurde, um die Anwesenden vorzuführen und bloßzustellen.<sup>75</sup> Für zwei dieser Anfeindungen verwendet *Loki* auch den Topos des Ostens, den er in seinen Ausführungen immer mit Riesen konnotiert. Äußerst zotig fällt seine Häme gegen *Niǫrðr* aus:

„Þegi þú, Niǫrðr! þú vart austr heðan  
gíls um sendr at goðom;  
Hymis meyar hófðu þic at hlandtrogi  
oc þér i munn migu.“<sup>76</sup>

<sup>70</sup> Den Wechsel der Perspektive am Ende der *Hymisqviða* diskutiert auch Schulz, wobei sie jedoch nicht den Kessel als räumliches Objekt sondern den Protagonisten *Bórr* ins Zentrum ihrer Überlegungen stellt. Siehe dazu: Schulz: *Riesen. Von Wissenschütern und Wildnisbewohnern in Edda und Saga*, S. 89.

<sup>71</sup> *Edda*. [Neckel/Kuhn], S. 96–110. Zur intensiv diskutierten Entstehungszeit dieses eddischen Liedes, über welche immer wieder die Frage nach den dadurch vermittelten Glaubensinhalten eruiert werden soll, siehe unter dem Lemma *Lokasenna* in: Simek: *Lexikon der germanischen Mythologie*, S. 249–251.

<sup>72</sup> Siehe Prosaprotolog zur *Locasenna* in: *Edda*. [Neckel/Kuhn], S. 96.

<sup>73</sup> Siehe dazu unter dem Lemma *Senna* in: Simek, Rudolf und Hermann Pálsson: *Lexikon der altnordischen Literatur. Die mittelalterliche Literatur Norwegens und Islands*, S. 332.

<sup>74</sup> Vgl.: *Edda*. [Neckel/Kuhn], S. 96.

<sup>75</sup> Siehe als Beispiel dazu die Strophe 32, in der *Loki* die Göttin *Freya* ziemlich offen beschuldigt mit ihrem Bruder *Freyr* eine inzestuöse Beziehung zu führen, in: Ebd., S. 103.

<sup>76</sup> Ebd., S. 103.

[„Schweig du, Niǫrðr! Du wurdest von hier in den Osten  
als Geisel von den Göttern geschickt;  
Hymirs Töchter benutzten dich als Nachttopf  
und pissten dir in den Mund.“]

Der Topos des Ostens, der in der *Locasenna* von *Loki* dazu genutzt wird, um über *Niǫrðs* Geiselhaft bei den Riesen zu erzählen, ist im Narrativ wohl auch nur als Schmähung funktionalisiert.<sup>77</sup> Kein anderer eddischer Text erzählt davon, dass *Niǫrðr* von den Göttern als Geisel zu den Riesen gesandt worden wäre. Bekannt ist hingegen das Mikronarrativ, welches davon berichtet, dass *Niǫrðr* von den Wanen erschaffen wurde, um, wohl nach dem Krieg zwischen den beiden Göttergeschlechtern, den Asen als Geisel übergeben zu werden.<sup>78</sup> Dass in der *Locasenna* die Asen durch die Riesen ersetzt werden, zu denen *Niǫrðr* geschickt wird, ist sowohl ein Affront gegen die Asen, da diese im Narrativ durch die Riesen substituiert werden, als auch gegen *Niǫrðr* selbst. Im Gegensatz zur sonst überlieferten Geschichte über *Niǫrðs* Geiselhaft, in welcher er bei den Asen bleibt und nicht wieder zu den Wanen zurückkehrt bis die Welt endet, berichtet *Lokis* Replik von einer schon abgeschlossenen Handlung. Der Raum des Ostens ist somit im Narrativ der *Locasenna*, was die Erzählung über *Niǫrðr* betrifft, schon wieder geschlossen und wird nur über die Vergegenwärtigung kurzzeitig und flüchtig im Narrativ etabliert.

Gegen Ende der *Locasenna* und nachdem *Loki* beinahe alle Anwesenden in *Ægis* Halle beleidigt und beschimpft hat, betritt *Þórr* den Festsaal und versucht den Schmähdredner zum Schweigen zu bringen.<sup>79</sup> Dabei droht er *Loki* unter anderem damit, ihn in den Osten zu befördern:

„Þegi þú, roǵ vættr! Þér scal minn þrúðhamarr,  
Miǫllnir, mál fyrnema;  
upp ec þér verp oc á austrvega,  
síðan þic mangi sér.“<sup>80</sup>

[„Schweig du, unmännlicher Wicht! Dir soll mein mächtiger Hammer,  
Miǫllnir, die Sprache rauben;  
hinauf werf ich dich und in den Osten,  
danach sieht dich niemand mehr.“]

Die drei Zeilen der ersten Halbstrophe sind als *Stef* konzipiert und dienen jeweils in allen Repliken *Þórs* als Einleitung zu den danach unterschiedlich formulierten Drohungen. In der oben zitierten Strophe 59 besteht die Drohung darin, dass *Þórr* *Loki* als Sanktion für sein Fehlverhalten in Aussicht stellt, ihn mittels seines Hammers *Miǫllnir* auf den Ostweg, beziehungsweise in den Osten zu schleudern. Der Osten kann

<sup>77</sup> Die Aussage *Lokis*, dass *Niǫrðs* Mund den Töchtern des Riesen *Hymir* als Nachttopf diene, ist von einer solch obszönen Explizitheit, dass sie nicht weiter kommentiert werden muss.

<sup>78</sup> Siehe dazu die Strophen 38 und 39 der *Vafþrúðnismál: Edda*. [Neckel/Kuhn], S. 52. Auch in der *Gylfaginning* der *Prosa-Edda* wird dieses Mikronarrativ verwendet. Siehe dazu: *Edda Snorra Sturlusonar*. Bd. 1. [Legati Arnarnæani], S. 92.

<sup>79</sup> Siehe dazu Prosaeinschub vor Strophe 57 und Strophen 57 bis 65 in: *Edda*. [Neckel/Kuhn], S. 108f.

<sup>80</sup> Ebd., S. 108.

einerseits als Verbannungsraum gelesen werden, der über seine ephemere Konstitution den Verbannten *Loki* einschließt. Über diese angedrohte Versetzung würde *Loki* gleichzeitig aus der Diegese, in der die Asen agieren, und somit aus den narratologisch aktiven Topographien der eddischen Mythen ausgeschlossen. Andererseits kann der Osten hier auch einfach als sehr ferner Ort gelesen werden, der weit ab vom intradiegetischen Raum der *Locasenna*, also der Halle von *Ægir*, liegt und von dem aus *Loki* eine gewisse Zeit benötigen würde, um wieder in den Handlungsraum der Asen zurückzukommen. Gleichzeitig könnte der Osten, durch diese aktive Verlagerung von *Loki*, auch zukünftig, über sich an die Erzählung seiner Verbannung anlehrende Mikronarrative, viel stärker auf der *mental map* des eddischen Gesamtnarratives in Erscheinung treten und so ein kontinuierlicher und stabiler Raum werden. Als nicht mehr ephemerer Raum würde der Osten auch von der narratologischen und geographischen Peripherie aus ins Zentrum rücken und eine prägnante Markierung innerhalb der Topographien der eddischen Mythen werden.

*Loki* antwortet darauf, wie schon in der weiter oben diskutierten Replik zu *Niǫrðr*, mit der verächtlichen Erwähnung eines Mikronarratives, welches von einer Reise *Þórs* in den Osten zu den Riesen handelt:

„*Austrforom þínom scaltu aldregi  
segja seggiom frá,  
sízt í hanzca þumlungi hnúcpir þú, einheri,  
oc þóttisca þú þá Þórr vera.*“<sup>81</sup>

[„Von deinen Reisen in den Osten sollst du niemals den Leuten berichten, seitdem im Däumling des Handschuhs zusammengekauert du saßest, Einzelkämpfer, und damals schienst du nicht *Þórr* zu sein.“]

*Loki* benutzt hier den Topos „*Þórr* bei den Riesen im Osten“ direkt, um *Þórr* zu diffamieren. Dabei spielt er auf eine aus seiner Sicht unrühmliche Begebenheit an, bei der sich *Þórr* angeblich in einem Handschuh versteckte.<sup>82</sup> Der Handschuh, dessen Däumling dem Asen als Schutzraum diene, muss einem Träger gehören, der riesenhafte Hände hat. Durch den Größenunterschied zwischen *Þórr* und dem Besitzer des Handschuhs, den man sich ob seiner zu vermutenden Größe als Riese vorstellen kann, verändert sich auch die Perspektive auf den Raum des Ostens und dessen Topographie. Um solch großen Wesen Platz bieten zu können, müsste dieser Riesenraum im

<sup>81</sup> Ebd.

<sup>82</sup> Eine ähnliche Schmähung erfährt *Þórr* in der *Hárbarðzljóð*, als ihn *Hárbarð* in Strophe 26 darauf anspricht, dass *Þórr* sich vor *Fialarr* in einem Handschuh versteckt habe. Vgl.: Ebd., S. 82. Auch in der *Gylfaginnig* der *Prosa-Edda* kommt das Motiv des Riesenhandschuhs vor. Vgl.: *Edda Snorra Sturlusonar*. Bd. 1. [Legati Arnamagnæani], S. 144–150. Bei diesem Narrativ zu einem Abenteuer *Þórr* ist auch *Loki* zugegen, als sie zusammen im Handschuh des Riesen *Skrýmir*, welchen sie für ein Haus halten, übernachten. Es ist jedoch unklar, ob die drei Narrative dieselbe Geschichte wiedergeben oder es sich einfach um dasselbe Motiv handelt, welches in den unterschiedlichen Erzählungen verschieden aktualisiert wird. Insbesondere ein transtextueller Verweis auf die Geschichte aus der *Gylfaginnig* wäre in der *Locasenna* nicht sinnvoll zu erklären, da *Loki* sich im Narrativ der *Gylfaginnig* mit *Þórr* zusammen im Handschuh versteckt und, gemäß seiner eigenen Argumentation in der *Locasenna*, dann auch unrühmlich gehandelt hätte.

Osten dementsprechend geräumig sein. Eine veränderte Perspektive auf den Osten, von welchem aus die vom Narrativ als Norm gesetzte Topographie und die darin enthaltenen Objekte und Personen klein wirken, würde auch den Raum des Ostens in seiner topographischen Struktur verändern. Wenn der von den Riesen bewohnte Osten topographisch in gewisser Relation zu ihrer angenommenen Körpergröße steht, so würde er, was die räumliche Verhältnismäßigkeit betrifft, einen gewichtigen Teil der gesamten eddischen Topographie einnehmen. Dieser daraus resultierenden Möglichkeit eines, im Vergleich zur übrigen Topographie, überdimensionalen Ostens kann das Narrativ dadurch entgegenwirken, indem es, wie weiter unten diskutiert wird, die Perspektiven und Größenverhältnisse dynamisch gestaltet oder, wie oben gezeigt werden konnte, den Osten als ephemeren Raum verwendet, der nur dann eröffnet wird, wenn er thematisiert und dadurch aktualisiert wird, ohne auf den Rest der Diegese einen direkten Einfluss auszuüben.

#### 4.2.4 Zwischenfazit zum ephemeren Raum des Ostens

Der Osten wird in den Topographien der eddischen Mythen, wie sie in der *Lieder-Edda* dargestellt sind, äußerst fruchtbar als Topos verwendet. Über die aus dem Osten stammenden Bedrohungen wird anfänglich eine Konnotation zwischen dem Osten und den Riesen, welche eine Gefahr für die Bewohner der restlichen eddischen Welt darstellen, hergestellt. Dabei findet im Narrativ über diesen Topos entweder eine Verortung von Personen statt, die potentielle Bedrohungen für den Raum außerhalb des Ostens darstellen, oder es wird, wie am Beispiel aus der *Völuspá* dargelegt, der Akt des Einfallens dieser Bedrohung in die Welt außerhalb des Ostens selbst dynamisch beschrieben, wobei der Raum des Ostens nur als Herkunftsraum dieser Gefahr dient. In beiden Fällen ist der Raum selbst jedoch ephemeral, da er nur zur Herleitung der Konnotation aktiviert wird und danach – sofern die Gefahr nicht aktualisiert wird – vom Narrativ wieder geschlossen wird. Der über diese Konnotation etablierte Topos der „Riesen im Osten“ findet in weiteren Narrativen produktiv Verwendung, in denen der Ase *Bórr* als Protagonist fungiert, wobei die Handlung in der Erzählung selbst meist schon in der intradiegetischen Vergangenheit verortet ist.

Besonders deutlich lässt sich die Verwendung des ephemeren Ostens in der *Hárbarðsljóð* erkennen, in deren Narrativ *Bórr* und *Hárbarðr* über ihre unterschiedlichen Erfahrungen im Osten disputieren. Dabei zeigt sich, dass der Osten verschieden funktionalisiert werden kann, wenn er für *Hárbarðr* eine Art *locus amoenus* darstellt, von *Bórr* hingegen als Schauplatz von Kämpfen und gewaltsamen Auseinandersetzungen mit den dortigen Bewohnern beschrieben wird. Diese dynamische und instabile Eigenschaft des Ostens spiegelt sich auch im Narrativ der *Hymisqviða*, in der einerseits ein im Osten lokalisiertes Objekt, der Braukessel des Riesen *Hymir*, in der Rahmenhandlung über einen Perspektivenwechsel unterschiedliche und dadurch flüchtige räumliche Strukturen aufzuweisen vermag, und andererseits die Binnenerzählung den Osten als Abenteuerraum funktionalisiert. Anhand der Verwendung des Topos in der *Locasenna* konnte gezeigt werden, dass der zuvor in den Narrativen als ephemerer Raum etablierte Osten durch die Aktualisierung von Mikronarrativen, die Erzählungen vergangener Handlungen aufrufen oder aufzurufen vorgeben, Gefahr läuft, zu produktiv zu werden. Dabei würde sich der Osten innerhalb der Topographie der eddischen Mythen derart konkretisieren, dass er irreversibel in eine *mental map*

der eddischen Diegese eingeschrieben wird, was eine allfällige Verschiebung der Gewichtung der gesamten Raumsituation in den eddischen Narrativen zur Folge hätte.

### 4.3 Ephemere Räume als narratologisches Prinzip in der *Gylfaginning*

Sowohl der Topos der „Riesen im Osten“ als auch jener von „Þórr bei den Riesen im Osten“ wird, wie weiter oben schon angedeutet wurde, in der *Gylfaginning* der *Prosa-Edda* häufig verwendet und bildet, wie im nachfolgend diskutierten Beispiel gezeigt wird, in der *Prosa-Edda* ein eigenständiges Narrativ aus. In der Erzählung um die Abenteuer von Þórr beim Riesen *Útgarða-Loki*<sup>83</sup> nimmt das Narrativ ein Element aus der Rahmenerzählung der *Gylfaginning* auf, um es nach dem narratologischen Prinzip der Spiegelung in der von den drei Asenkönigen erzählten Binnenhandlung erneut zu verwenden.<sup>84</sup> Dabei wird, wie in der Rahmung, ein Raum, beziehungsweise eine topographische Struktur eröffnet, die sich zu einem späteren Zeitpunkt, wenn das Narrativ diese nicht mehr benötigt, wieder verflüchtigt.

Den Beginn der Erzählung markiert die Frage *Gylfis* danach, ob Þórr jemals irgendwohin gekommen sei, wo er auf jemanden traf, der mächtiger oder stärker als er gewesen sei.<sup>85</sup> *Hár* antwortet *Gylfi* darauf, dass, auch wenn dies jemals der Fall gewesen wäre, niemand darüber reden dürfte, damit niemand glauben würde, Þórr sei nicht der Stärkste gewesen.<sup>86</sup> Die Tabuisierung eines möglichen Narratives, welches den Asengott als schwach oder besiegtbar ausweisen würde, regt *Gylfis* Interesse daran umso mehr und so weist er die drei Könige darauf hin, dass er nun wohl etwas gefragt habe, worauf sie keine Antwort geben wollten.<sup>87</sup> Da *Hár* keine weiteren Antworten auf die von *Gylfi* gestellte Frage geben kann, wird er vom Narrativ als Erzählinstanz zurückgezogen und durch die nächsthöhere ersetzt, wenn *Jafnhár* das Wort ergreift. Dieser räumt zwar ein, dass es solche Berichte über Niederlagen Þórs gäbe, dass diese jedoch reine Lügen seien, denen man nicht glauben soll. Daraufhin verweist er auf die über ihm sitzende höchste Erzählinstanz, von der er angibt, dass diese die Wahrheit

<sup>83</sup> Siehe für die gesamte Erzählung: *Edda Snorra Sturlusonar*. Bd. 1. [Legati Arnarnagnæani], S. 140–166.

<sup>84</sup> Einige der nachfolgenden Überlegungen zum narratologischen Prinzip der Spiegelung finden sich ausführlich behandelt in: Rösli, Lukas: Erschriebene und gespiegelte Welten im *Prolog* und der *Gylfaginning* der *Prosa-Edda*. In: Brahier, Gabriela und Johannsen, Dirk [Hrsg.]: *Konstruktionsgeschichten. Narrationsbezogene Ansätze in der Religionsforschung*. Ergon, Würzburg 2013, S. 281–293. (= Diskurs Religion, Bd. 2)

<sup>85</sup> Siehe dazu: *Edda Snorra Sturlusonar*. Bd. 1. [Legati Arnarnagnæani], S. 140.

<sup>86</sup> Siehe dazu: Ebd. An dieser Stelle spricht *Hár* implizit über sich und die zwei weiteren Erzählinstanzen, sowie über *Gylfi*, der die ihm vermittelten Narrative rezipieren und später auch rezitieren soll. Dabei zeigt der Text erneut eine gewisse Selbstreflexivität, wenn eine Erzählinstanz darin darauf hinweist, dass sie bewusst das Narrativ für ihre Zwecke zu verändern bereit ist.

<sup>87</sup> Siehe dazu: Ebd., S. 140–142. Dabei darf nicht vergessen gehen, dass das gesamte, vermeintliche „Frage-Antwort-Spiel“ der *Gylfaginning* den in der Rahmung aufgestellten Regeln folgt, dass *Gylfi* die Halle der Asenkönige nicht wieder verlassen dürfe, falls er nicht klüger als seine Gesprächspartner sei. Vgl.: Ebd., S. 36.

kenne und nicht lügen werde.<sup>88</sup> Diese Aussage nimmt *Gylfi* zum Anlass um die Asenkönige darauf hinzuweisen, dass er das Wissensduell gewinnen werde, wenn er nun keine passende Antwort auf seine zuvor gestellte Frage erhalte.<sup>89</sup> Seine Erzählung über *Bórs* Abenteuerfahrt zum Riesen *Útgarda-Loki* eröffnet *Priði* mit den Worten, dass ihm und den beiden anderen Asenkönigen nicht angenehm sei, darüber zu reden, doch soll *Gylfi* von diesen Begebenheiten erfahren.<sup>90</sup> Das darauffolgende Narrativ wird durch die einleitende und explizit thematisierte Ungläubigkeit *Gylfis* zum möglichen Wendepunkt der gesamten Erzählung der *Gylfaginning* stilisiert. Falls dieses Narrativ nicht glücken sollte, beziehungsweise vom zuhörenden *Gylfi* nicht als passende Antwort angenommen wird, würden die bisher erzählten und in die Diegese der Binnenhandlung eingeschriebenen Topographien der eddischen Mythen in sich zusammenbrechen, da sie als fingiert und somit als unglaubwürdig erkannt würden. Statt nun eine Geschichte über *Bórr* zu erzählen, die leicht zu glauben wäre und ohne Brüche auskommen würde, hält *Priði* *Gylfi* einen Spiegel vor, indem er ins Narrativ dieselbe Täuschung einbaut, der in der Rahmenerzählung der *Gylfaginning* auch *Gylfi* selbst schon erlag. Durch die Verwendung des narratologischen Prinzips der Spiegelung vermag das Narrativ sich doppelt zu überprüfen: Einerseits zeigt sich an der Erzählung um die Abenteuer von *Bórr* beim Riesen *Útgarda-Loki*, wie glaubwürdig dieses Narrativ ist, welches *Gylfis* Sicht auf die bisher postulierte Macht und Stärke und somit die vorrangige Stellung des Asengottes testet. Andererseits vermag das Narrativ zu eruieren, ob *Gylfi* den Hinweis auf die Täuschung, der er selbst innerhalb des Erzählraums ausgesetzt ist, zu erkennen vermag oder ob die Analogie zu seinem eigenen Zustand unerkannt und somit aufrecht erhalten bleibt.

Die von *Priði* erzählte Abenteuerfahrt von *Bórr*, auf der ihn *Loki* begleitet, beginnt mit einem Besuch bei einem nicht benannten Bauern, dessen Sohn und Tochter die Reisenden auf ihrem weiteren Weg begleiten: „[...] ok byrjaði ferðina austr í Jötunheima ok allt til hafsins, ok þá fór hann út yfir hafit þat it djúpa; [...]“<sup>91</sup> [... und trat die Reise ostwärts nach Jötunheimr an und bis hin ans Meer, und dann ging er hinaus über das tiefe Meer; ...] An dieser Stelle verändert sich die etablierte Großstruktur der Topographie, wie sie zuvor für die *Prosa-Edda* aufgezeigt wurde. Die kreisförmig beschriebene Erde, um welche das Meer liegt,<sup>92</sup> wird nun über ein der Erde gegenüberliegendes Land erweitert, welches als *Jötunheimr* bezeichnet wird. Dieses ist, laut Narrativ, im Osten und auf der anderen Seite der tiefen See zu verorten. Die Topographie dieses Landes wird, wie auch die Geräusche und Objekte darin, als äußerst groß beschrieben: So ist der Wald groß, das Nachtlager, welches sich später als Handschuh herausstellt, ist groß, das Erdbeben in der Nacht, welches das vermeintliche Haus wellenförmig wanken lässt, ist gewaltig, genauso wie der nächtliche Lärm und

<sup>88</sup> Siehe dazu: *Edda Snorra Sturlusonar*. Bd. 1. [Legati Arnamagnæani], S. 140. Der Verlauf der Erzählung von *Priði* zeigt danach auf, dass sich *Jafnhár* durch diese Aussage selbst der Lüge bezichtigt, was wiederum auf die Fiktivität und Erfundenheit der von den drei Erzählsinstanzen fingierten Narrative hinweist.

<sup>89</sup> Siehe dazu: Ebd., S. 140–142.

<sup>90</sup> Siehe dazu: Ebd., S. 142.

<sup>91</sup> Ebd., 144.

<sup>92</sup> Vgl.: Ebd., S. 50. Insbesondere die Lage der Strände, die den Riesen in der beschriebenen Topographie zu Beginn der *Gylfaginning* zugeteilt werden, ist an dieser Stelle nicht wirklich eindeutig. Die Leseweise, dass sie der außen kreisförmigen Erde angehören ist jedoch in dieser ersten Beschreibung viel wahrscheinlicher, als dass es sich um Strände handeln würde, die an einem ungenannten Land jenseits des Meeres liegen.

das Getöse.<sup>93</sup> Schon über die allumfassende Größe, die dem an einer neuen Stelle in die Topographie eingefügten Land zugesprochen wird, wird eine Perspektivenveränderung dargestellt. Dieses verschobene Größenverhältnisse der Reisenden zu ihrer Umwelt wird im Narrativ noch zugespitzt, wenn Þórr und seine Gefährten auf den ihnen bedrohlich scheinenden Riesen *Skrýmir* treffen, der die drei Schläge, die der Ase ihm mit seinem Hammer zufügt, nur als unbedeutende Gegenstände wahrzunehmen vorgibt, die ihm auf den Kopf fallen.<sup>94</sup> Nach den fehlgeschlagenen Angriffen auf den Riesen, die zum ersten Mal die von *Gylfi* erfragte Unterlegenheit Þórs zum Ausdruck bringen, erklärt *Skrýmir* der Gruppe, wo sie hingehen sollten:

[...] *en ekki eigut þér nú lánga leið fram til borgarinnar, er kallar er Útgarðr. Heyrt hefi ek, at þér hafit kvisat í milli yðvar at ek væra ekki lítill maðr vexti, en sjá skulut þér þar stærri menn, er þér komit í Útgarð. Nú mun ek ráða yðr heilræði: látið þér eigi stórliga yfir yðr, ekki munu hirðmenn Útgarða-Loka vel þola þvílíkum kögursveinum köpuryrði; en at öðrum kosti hverfit aptr, ok þann ætla ek yðr betra af at taka. En ef þér vilit fram fara, þá stefnit þér í austr, en ek á nú norðr leið til fjalla þessa, er nú munut þér sjá mega.*<sup>95</sup>

[... und ihr habt nun keinen weiten Weg mehr bis zur Burg, die Útgarðr genannt wird. Ich habe gehört, dass ihr untereinander geflüstert habt, dass ich kein klein gewachsener Mann sei, aber dort werdet ihr größere Menschen sehen, wenn ihr nach Útgarðr kommt. Nun will ich euch einen guten Rat geben: tretet nicht großspurig auf, die Gefolgsleute von Útgarða-Loki werden derartige Großmäuligkeiten eines Bürschleins nicht dulden; anderenfalls kehrt um, und dies wäre, glaube ich, besser von euch anzunehmen. Aber wenn ihr weitergehen wollt, dann wendet euch gegen Osten, aber mein Weg führt nach Norden zu jenen Bergen, die ihr nun werdet sehen können.]

*Skrýmir* gibt ungefragt ein Ziel für die Reisegruppe an, bevor er, im Gegensatz zu Þórr und dessen Gefährten, selbstbestimmt weiter nach Norden und einem Gebirge entgegen zieht. Über den Riesen wird *Útgarðr* ganz deutlich als Burg oder Festung ins Narrativ und die Diegese eingeführt und im Osten des durchreisten Landes, welches wohl mit *Jötunheimr* gleichgesetzt werden kann, verortet.<sup>96</sup> *Skrýmir*, der Þórr und seine Gefährten darauf hinweist, dass sie dort noch größere Männer als ihn zu erwarten hätten, gibt mit der Nennung von *Útgarða-Loki* zudem den Namen des Burgherrn an und warnt sie davor, sich vor dessen Gefolgsleuten prahlerisch zu verhalten.<sup>97</sup> Doch

<sup>93</sup> Siehe dazu: *Edda Snorra Sturlusonar*. Bd. 1. [Legati Arnamagnæani], S. 144–146.

<sup>94</sup> Ebd., S. 146–150.

<sup>95</sup> Ebd., S. 150.

<sup>96</sup> Wie schon in der Einleitung ausführlich dargelegt ist die einzige Nennung *Útgarðs* in der *Prosa-Edda* zu finden, wobei dieser Ort, wie im oben angefügten Zitat zu entnehmen ist, sehr genau in der intradiegetischen Topographie verortet. Wie im einleitenden Kapitel zur skandinavistischen Forschung nachgewiesen, basiert diese Annahme, dass *Útgarðr* einen Weltteil beschreiben würde, der – entsprechend zu *Miðgarðr* und *Ásgarðr* – den Riesen zuzuordnen wäre, auf einer Übergeneralisierung oder Analogiebildung, welche keine Entsprechung in den eddischen Texten hat.

<sup>97</sup> Lorenz weist zurecht darauf hin, dass die Ratschläge und Bemerkungen des Riesen *Skrýmir*, die er an Þórr richtet, nebst den Hinweisen auf den möglichen Ausgang des Besuches auf der Burg von *Útgarða-Loki* und die bekannte Prahlerei des Asengottes auch Elemente einer

selbst der Ratschlag des Riesen, dass sie umkehren sollten, hält die Gruppe um *Þórr* und *Loki* nicht davon ab, weiter zu gehen, bis sie zu einer Burg kommen.

*Þórr fór fram á leið ok þeir fèlagar, ok gekk fram til miðs dags; þá sá þeir borg standa á vøllum nokkvorum, ok settu hnakkann á bak sèr aptr, áðr þeir fengu sèt yfir upp; gánga til borgarinnar, ok var grind fyri borghliðinu, ok lokin aptr. Þórr gekk á grindina, ok fèkk eigi upp lokit, en er þeir þreyttu at komask í borgina, þá smugu þeir milli spalanna, ok komu svâ inn; sá þá höll mikla, ok gengu þannig; var hurðin opin; þá gengu þeir inn, ok sá þar marga menn á tvâ bekki, ok flesta ærit stóra.<sup>98</sup>*

[*Þórr* und seine Gefährten machten sich auf den Weg und gingen weiter bis zur Mitte des Tages; da sahen sie eine Burg auf einem Feld stehen und sie legten den Kopf in den Nacken, bevor sie sich einen Überblick verschaffen konnten. Sie gingen zur Burg und vor dem Burgtor war eine Gittertür und sie war verschlossen. *Þórr* ging auf die Gittertür zu und vermochte sie nicht aufzuschließen. Aber als sie sich anstrebten um in die Burg zu kommen, da zwängten sie sich zwischen den Gitterstäben hindurch und kamen so hinein. Dort sahen sie eine große Halle und gingen dorthin. Die Türe war offen; da gingen sie hinein und sahen dort viele Leute auf zwei Bänken, und die meisten waren überaus groß.]

Die Burg auf dem Feld, die so hoch ist, dass die Protagonisten beinahe nicht darüber zu blicken vermögen, entspricht in der Beschreibung einer Spiegelung jenes Mikronarratives, welches *Gylfi* selbst innerhalb der Rahmenerzählung erlebte, als er zur Burg der Asenkönige gelangte.<sup>99</sup> Diese erste Anspielung *Þriðis* auf eine Erfahrung, die gemäß der Rahmung auch *Gylfi* machte, verknüpft das Narrativ mit der Unfähigkeit, wenn nicht gar mit der Schwäche des Asen *Þórr*. Über die beschriebene Größe der Burg kommt, wie schon seit dem Betreten des riesischen Raumes *Jötunheimr*, eine Verschiebung der Perspektive zustande. *Þórr* erweist sich einerseits zu schwach, um das Burggitter zu öffnen, andererseits ist er nun – im Vergleich zum Gitter – so klein, dass selbst er zwischen den Stäben hindurchpasst. Auch die große Halle, die die Reisenden im Innern der Burg sehen, spiegelt ein Element aus der Rahmenerzählung der

---

*senna*, einer Schmä- oder Spottrede, beinhalten, wenn er *Þórr* als „*kögursveinum köpuryrði*“, also ein „frecher Lumpenkerl“ oder „großmäuliges Bürschlein“, bezeichnet. Vgl. Anmerkung 29 in: *Gylfaginning*. [Lorenz], S. 533.

<sup>98</sup> *Edda Snorra Sturlusonar*. Bd. 1. [Legati Arnamagnæani], S. 150–152. In der Redaktion U wird der Anfang der oben zitierten Textstelle wie folgt wiedergegeben: „*þeir ganga til Miðgarðs ok sá borg standa á vøllum nokkurum [...]*.“ Siehe dazu: *The Uppsala Edda*. [Heimir Pálsson], S. 68. Bemerkenswert ist, dass sich über die Nennung von *Miðgarðr* dessen Topographie auf *Jötunheimr* übertragen würde, beziehungsweise, dass sich *Miðgarðr* auf die ihm gegenüberliegende Seite des Meeres spiegeln würde, was eine Doppelung der Topographie bewirken könnte. Heimir Pálsson klassifiziert diese Nennung jedoch als einen Schreibfehler (siehe Fußnote 3: Ebd., S. 68), welchen er in Analogie zum von *Skrymir* genannten *Útgarðr* setzt, das in der Handschrift zuerst auch als *Miðgarðr* (in der Schreibweise *miþgarþr*) niedergeschrieben, dann aber zu *Útgarðr* korrigiert wurde (siehe dazu Fußnote 1: Ebd., S. 68).

<sup>99</sup> Vgl.: *Edda Snorra Sturlusonar*. Bd. 1. [Legati Arnamagnæani], S. 34.

*Gylfaginning*.<sup>100</sup> In *Þriðis* Erzählung zur Ankunft *Þórs* und seiner Gefährten im durch die Burg repräsentierten und in ihr räumlich manifestierten Herrschaftsgebiet von *Útgarda-Loki* überlagern sich, über die motivische und narrative Ähnlichkeit mit der Rahmung der *Gylfaginning* und über das dadurch erzeugte narratologische Prinzip der Spiegelung, die Topographien von *Jötunheimr* und jener von *Ásgarðr*<sup>101</sup> aus der Rahmenhandlung. Schon über diese Überlappung der äußeren Diegese und der Diegese der Binnenerzählung legt sich die Konstruiertheit des Gesamtnarratives durch die erzählenden Asenkönige offen, da dadurch der von ihnen erschaffene Erzählraum mit dem von ihnen fingierten und erzählten Raum zusammenfällt.

Die Halle in *Útgarda-Lokis* Burg vermag jedoch nicht nur Topographien aus der äußeren Diegese in sich aufzunehmen, sondern wird auch zu einem Kumulationspunkt von räumlichen Strukturen oder raumstrukturierenden Objekten aus der Diegese der Binnenerzählung. Während der von *Útgarda-Loki* angesetzten Wettkämpfe, beziehungsweise Kraftproben zwischen seinen Gefolgsleuten und den eingetroffenen Gästen kommt es zu solchen Kumulationen, bei der sich äußere Raumstrukturen in die Halle hineinfallen.

Eine dieser Einstülpungen einer topographischen Großstruktur in den erzählten Raum der Halle inszeniert *Útgarda-Loki* während des Trinkwettkampfs, bei dem *Þórr* ein ihm vorgesetztes Trinkhorn in mindestens drei Schlucken leeren soll.<sup>102</sup> Erst später erfährt *Þórr*, dass das Horn mit dem Meer verbunden war und es daher unmöglich für ihn war, die Trinkprobe zu bestehen.<sup>103</sup> Dabei spiegelt sich das Meer, welches ansonsten außerhalb der Halle als topographische Markierung die eddische Welt mitstrukturiert, in den erzählten Raum hinein. Durch die im Narrativ inszenierte Gleichsetzung des Wassers im Horn mit der topographischen Großstruktur des Meeres findet an dieser Stelle eine raumspezifische Kumulation statt. Zur Auflösung dieser Täuschung fügt *Útgarda-Loki* die ätiologische Erklärung an, dass es sich bei der erkennbaren Menge an Meerwasser, die *Þórr* zu trinken vermochte, um das Phänomen der Ebbe handle.<sup>104</sup>

<sup>100</sup> Vgl.: Ebd.

<sup>101</sup> Dieses *Ásgarðr* bezeichnet jenen Ort, den die drei Asenkönige *Gylfi* innerhalb der Rahmenhandlung der *Gylfaginning* als Täuschung vorgaukeln. Siehe dazu: Ebd., S. 32–36. Es darf explizit nicht mit dem „irdischen *Ásgarðr*“ oder dem „himmlischen *Ásgarðr*“ gleichgesetzt werden, welche beide als fingierte Topographien in der von den Asenkönigen erzählten Binnenerzählung in die ebenfalls fingierte Diegese eingeschrieben werden.

<sup>102</sup> *Edda Snorra Sturlusonar*. Bd. 1. [Legati Arnarnæani], S. 156–158.

<sup>103</sup> Ebd., S. 164.

<sup>104</sup> In der Leseversion von Faulkes ist diese ätiologische Erklärung typographisch so dargestellt, als ob sie von *Þriði* in Form einer direkten Rede geäußert würde. Siehe dazu: *Edda. Prologue and Gylfaginning*. [Faulkes], S. 43. Die Nennung der Ätiologie käme in dieser Darstellungsweise einem Einbrechen der Erzählinstanz in den erzählten Raum innerhalb des Narratives „*Þórr* beim Riesen *Útgarda-Loki*“ gleich. Somit würden sich wiederum die narratologischen Ebenen der Rahmung und jene der Binnenerzählung überlagern. Gleichzeitig würde über die Nennung der Ebbe auf einen Vorgang in der Natur und damit auf etwas außerhalb des erzählten Raumes wie auch außerhalb des Erzählraums verwiesen werden. Diese Leseweise, dass die Ätiologie durch *Þriði* vermittelt wird, kann jedoch weder über die Referenzedition (siehe dazu: *Edda Snorra Sturlusonar*. Bd. 1. [Legati Arnarnæani], S. 164), noch über die Transkriptionen der einzelnen Handschriften gestützt werden. Für die Transkriptionen von *Gylfaginning* 47 [R, T, W, U] siehe unter: <https://notendur.hi.is/~eybjorn/gg/gg4dip44.html> (Stand: 09.05.2015)

Die zweite Einstülpung zeigt sich bei der darauffolgenden Kraftprobe *Bórs*, als er von *Útgarda-Loki* dazu angehalten wird, es seinen jungen Gefolgsleuten gleich zu tun und eine Katze vom Boden aufzuheben, was dem Asengott jedoch wiederum misslingt.<sup>105</sup> Wie bei den anderen Wettstreiten auch, bedient sich *Útgarda-Loki* einer Täuschung, um *Bórr* am Sieg zu hindern, wie er ihm später gesteht:

[...] *eigi þótti mér hitt minna vera vert, er þú lyptir upp kettinum, ok þér satt at segja, þá ræddust allir þeir er sá, er þú lyptir af jörðu einum fætinum; en sá kótr var eigi sem þér sýndist, þat var Miðgarðsormr, er liggr um lönd öll, ok vannst honum varliga lengðin til, at jörðina tæki sporðr ok höfuð, ok svâ lángt seildist þú upp, at skamt var þá til himins.*<sup>106</sup>

[... mich dünkte dies nicht wenig bedeutsam zu sein, als du die Katze hochhobst, und um dir die Wahrheit zu sagen, da erschraken alle, die es sahen, als du eines der Beine vom Boden hochhobst. Aber diese Katze war nicht das, was sie dir schien, es war der *Miðgarðsormr*, der um alle Länder liegt, und seine Länge reicht kaum aus, dass Schwanz und Kopf die Erde berühren, und du strecktest dich so weit hinauf, dass es nicht mehr weit war zum Himmel.]

Der Riese gibt zu, dass jene Katze, die *Bórr* vor sich sah und aufzuheben versuchte, in Wirklichkeit die *Miðgarðschlange* war, die als ein Zerrbild in die Halle gespiegelt wurde. Die Schlange, die den Raum der ganzen eddischen Welt zu umfassen vermag, konzentriert sich auf den einen Punkt in der Halle, der durch die Katze repräsentiert ist. Während *Bórr* nur die vorgegebene Illusion und die damit zusammenhängende Perspektive im Raum wahrzunehmen vermag, erkennen die Riesen die intradiegetischen Ausmaße seines Kraftaktes. Im Gegensatz zur vorhergehenden Täuschung, die Anlass zu einer Ätiologie bietet, verweist diese nun nicht auf ein außerdiegetisches Phänomen, sondern bedient sich eines Narratives, welches zuvor von den drei Asenkönigen für die Topographie der von ihnen fingierten eddischen Welt der Binnenerzählung postuliert wurde.

Die Verschiebung der Perspektiven, beziehungsweise deren Wahrnehmung ist bei beiden genannten Beispielen eine doppelte: Was das Narrativ *Bórr* und seine Gefährten in der Halle von *Útgarda-Loki* erkennen lässt, scheint für sie in einer angemessenen Relation mit dem Raum, in dem sie sich gerade befinden, und der Topographie zu stehen, die diesen Raum beinhaltet. Die Erfahrung die sie jedoch machen, entspricht nicht der, die sie ob des Gesehenen als erwartbar zu erachten scheinen, was dem Erstaunen der zu den Wettkämpfen Aufgeforderten nach ihren Niederlagen zu entnehmen ist. Im Gegensatz dazu wissen die Riesen in der Burg von *Útgarda-Loki* anscheinend um die richtigen Relationen und sind daher erstaunt darüber, dass jemand wie *Bórr*, der im Vergleich zu den ihm vorgespiegelten Tatsachen sowie zum ihn umgebenden Raum klein wirkt, eine solche Stärke beweisen kann. So bietet der Raum den zwei verschiedenen Gruppen unterschiedliche Perspektiven, die ihn dadurch zu einem dynamisch erfahrbaren machen. Für beide in den Raum hineingefalteten Großstrukturen gilt, dass sie sich nur in zeitlich begrenzter Dauer an diesem Ort manifestieren. Die Überlagerungen im Raum der Halle und die darüber entste-

<sup>105</sup> *Edda Snorra Sturlusonar*. Bd. 1. [Legati Arnamagnæani], S. 158.

<sup>106</sup> *Edda Snorra Sturlusonar*. Bd. 1. [Legati Arnamagnæani], S. 164.

hende Kumulation von verschiedenen topographisch verortbaren Strukturen sind somit flüchtig und lassen auch den Raum selbst zu einem ephemeren werden.

Nach den Wettkämpfen und bevor *Útgarda-Loki Þórr* und dessen Gefährten offenbart, dass und wie sie von ihm überlistet wurden, verlässt er mit ihnen seine Burg, um sich von ihnen zu verabschieden. Dabei gibt sich *Útgarda-Loki* auch als jener Riese zu erkennen, den die Reisenden zuvor im Wald trafen und unter dem Namen *Skrýmir*<sup>107</sup> kennenlernten:

[...] *en sjónhverfingar hefi ek gert þér: svá at fyrsta sinn, er ek fann þik á skóginum, kom ek til fundar við yðr; ok þá er þú skyldir leysa nestbaggann, þá hafðak bundit með gresjárni, en þú fannst eigi hvar upp skyldi lúka. En því næst laust þú mik með hamrinum iij högg, ok var it fyrsta minnst ok var þó svá mikit, at mér mundi endast til bana, ef á hefði komit; en þar er þú sátst hjá höll minni setberg, ok þar sáttu ofan í þrjá dali ferskeytta ok einn djúpastan, þar voru hamarspor þín; setberginu brá ek fyrir höggin, en eigi sátst þú þat.*<sup>108</sup>

[... aber ich hab dir Sinnestäuschungen bereitet: so, zum erste Mal, als ich auf dich im Wald stieß, kam es zu einer Begegnung mit euch. Und als du das Proviantbündel aufbinden wolltest, da hatte ich es mit Eisendraht zugebunden, aber du hast nicht herausgefunden, wo man es aufmachen kann. Aber als nächstes schlugst du mich drei Hammerhieben, und der erste war noch der geringste und war doch so stark, dass er mich getötet hätte, wenn er mich getroffen hätte. Und dort, wo du von meiner Halle aus einen Berg sahst, und der oben darauf drei viereckige Täler hatte, wovon eines das tiefste ist, dort waren deine Hammerspuren. Den Berg bewegte ich vor den Schlag, aber dies sahst du nicht.]

*Útgarda-Loki* gibt zu, dass er schon bei ihrer ersten Begegnung Sinnestäuschungen angewandt hatte, um das Zusammentreffen mit *Þórr* zu überleben. Dabei hatte der Riese zur Abwehr von *Þórs* Hammerschlägen eine ephemere Topographie geschaffen, indem er einen Berg an die Stelle versetzte, an der *Þórr* den Kopf von *Skrýmir* vermutete. Dass es sich bei der Verschiebung des Berges, den *Þórr* während seiner Angriffe nicht bemerkte oder nicht als solchen erkannte, nicht um eine reine Illusion, sondern um eine kurzfristige Veränderung der intradiegetischen Raumstruktur handelte, zeigt die Tatsache, dass die drei Schläge, welche der Ase mit *Mjöllnir* ausführte, die Topographie des Berges nachhaltig veränderten. Dies lässt sich im Narrativ daran belegen, dass *Þórr* auf die drei Täler hingewiesen wird, welche er mit den Schlägen in den Berg hieb und die von der Halle aus deutlich auszumachen sind. Die Auswirkungen, die *Þórs* Schläge auf die durch den Riesen zeitlich begrenzt modifizierte Topographie von *Jötunheimr* haben, sind somit permanenter Natur. Der Berg, der zur Erzeugung des ephemeren Raumes Verwendung fand, unterliegt im Narrativ also nicht denselben dynamischen Bedingungen wie der produzierte Raum, sondern erfährt eine bleibende Deformation. *Þórr* hat sich über die Schläge selber in die Topographie des Riesenlandes eingeschrieben, da an die drei Täler im Berg, einer ätiologischen Erzählung gleich, das Narrativ ihres intradiegetischen Ursprungs geknüpft ist.

<sup>107</sup> Die Identifizierung von *Útgarda-Loki* als *Skrýmir* findet nicht über den Namen, sondern nur über die Erwähnung des Treffens und der damit verbundenen Vorgänge im Wald statt.

<sup>108</sup> *Edda Snorra Sturlusonar*. Bd. 1. [Legati Arnamagnæani], S. 162.

Nach der Offenbarung seiner trickreichen Täuschungen eröffnet *Útgarða-Loki*, dass er auch bei einem weiteren Zusammentreffen mit *Þórr* Illusionen anwenden würde, damit dieser keine Macht über ihn erlangen könnte.<sup>109</sup> Darüber erzürnt schwingt der Ase seinen Hammer um den Riesen zu erschlagen:

*En er Þórr heyrði þessa tölu, greip hann til hamarsins ok bregðr á lopt, en er hann skal fram reiða, þá sèr hann þar hvergi Útgarða-Loka, ok þá snýst hann aptr til borgarinnar, ok ætlast þá fyrir at brjóta borgina; þá sèr hann þar völlu víða ok fagra, en önga borg. Snýst hann þá aptr ok ferr leið sína, til þess er hann kom aptr í Þrúðvanga.<sup>110</sup>*

[Aber als *Þórr* diese Rede hörte, griff er nach dem Hammer und schwang ihn durch die Luft, aber als er zuschlagen will, da sieht er dort nirgends *Útgarða-Loki*, und da dreht er sich zurück zur Burg und beabsichtigt, die Burg zu zerstören; da sieht er dort ein weites und schönes Feld, aber keine Burg. Da kehrt er um und geht seines Weges, bis er zurück kommt nach *Þrúðvangr*.]

Die Burg von *Útgarða-Loki* erweist sich an dieser Stelle des von *Þriði* erzählten Narratives als ein explizit ephemerer Raum, der sich verflüchtigt, nachdem er weder für die intradiegetische Handlung der Reise *Þórs* und seiner Gefährten, noch für die das Narrativ motivierende und erzeugende Antwort der Erzählinstanz auf *Gylfis* Frage länger Verwendung findet. Die in der Erzählung erwähnten Sinnestäuschungen vermögen folglich auf zwei unterschiedliche Funktionen zu verweisen: Einerseits funktionieren sie innerhalb der Diegese, die *Þriði* durch sein Erzählen erschafft, als Phantasma, welches darauf hin angelegt ist, *Þórr* zu täuschen. Dabei wird von *Útgarða-Loki* ein Raum inszeniert, in dem auch die enthaltenen Objekte und die daran geknüpften Mikronarrative Trugbilder sind, die nicht als solche erkannt werden. Da die gesamte Binnenhandlung dieser Erzählung jedoch Elemente der Rahmenhandlung der *Gylfaginning* aufnimmt, legt sie gleichzeitig über die Illusion als verwendetes Motiv, das die Erzählinstanz selbst in das von ihr formulierte Narrativ einbaut, offen, dass innerhalb der Erzählung nicht alles so sein muss, wie es die Diegese vermuten lässt. So findet auch die Verflachung der Topographie, die mit dem Ende des Narratives einhergeht und sich in der erzählten Diegese im leeren Feld abbildet, auf dem die intradiegetischen Protagonisten stehen, seine gespiegelte Entsprechung am Ende der Rahmenhandlung der *Gylfaginning* wieder:

*Því næst heyrði Gángleri dyni mikla hvern veg frá sèr, ok leit út á hlið sèr; ok þá er hann sèst meirr um, þá stendr hann úti á slèttum velli; sèr þá önga höll ok önga borg. Gengr hann þá leið sína braut, ok kemr heim í ríki sitt, [...].<sup>111</sup>*

[Als nächstes hörte *Gángleri* großen Lärm aus allen Richtungen um sich herum und er wandte sich suchend zur Seite; aber als er sich mehr umsah, da stand er draußen auf einem flachen Feld; erblickte da keine Halle und keine Burg. Da ging er seines Weges und kam heim in sein Reich, ...]

<sup>109</sup> Siehe dazu: Ebd., S. 164.

<sup>110</sup> Ebd., S. 164–166.

<sup>111</sup> *Edda Snorra Sturlusonar*. Bd. 1. [Legati Arnamagnæani], S. 204.

Der Raum der Erzählung, die Halle der drei Asenkönige, in dem *Gylfi* die Erzählungen rund um die intradiegetische Welt der Asen vernahm, erweist sich im Moment seiner Verflüchtigung auch als ein ephemerer Raum. Dabei verwendet das Narrativ der Rahmenhandlung dasselbe Mikronarrativ zur Verflachung der Topographie, wie schon in der Binnenerzählung über *Þórs* Reise in den Osten zu *Útgarda-Loki*. Der ephemere Raum der Rahmung korrespondiert somit mit jenem in *Priðis* Erzählung. Geht man vom narratologischen Prinzip der Spiegelung aus, über welches der fiktive und ephemere Raum der Halle in der Rahmenerzählung der *Gylfaginning* Eingang in die Binnenerzählung fand, so liegt es nahe, auch den darüber eröffneten und erzählten Raum als Spiegelung zu interpretieren. Der im Narrativ von der Erzählinstanz *Priði* erzählte Raum der Burg des Riesen *Útgarda-Loki*, ist, so ließ sich weiter oben zeigen, eine Illusion, die dazu erschaffen wird, um selber als Erzählraum für die Täuschung *Þórs* und seiner Gefährten während der Wettkämpfe zu dienen. In diesem fiktiven Raum der Burg, der von den getäuschten Protagonisten als Wirklichkeit anerkannt wird, werden ihnen weitere Illusionen vermittelt, die sie ebenfalls als real akzeptieren. Erst im Nachhinein, wenn die illusorische Funktion des ephemeren Raumes als solcher erkannt wurde, wird auch die Irrealität der in ihm verorteten Geschehnisse wahrgenommen. *Gylfi*, dem diese doppelte Irreführung anhand der Erzählung rund um die Täuschung *Þórs* – im Rahmen seiner Zweifel um die Macht des Asengottes – exemplarisch dargelegt wird, vermag dies jedoch nicht in den eigenen Erfahrungsreich zu übertragen.<sup>112</sup> *Gylfi* nimmt das Gehörte selbst dann noch als real an, wenn sich der Erzählraum als Trugbild erweist und sich vor seinen Augen verflüchtigt.

Anerkennt man, dass die von den Asenkönigen als Fiktion erschaffene Halle der Rahmung als von *Priði* gespiegeltes Narrativ genutzt wird, um die Erzählung von *Þórr* bei *Útgarda-Loki* zu entwickeln, so könnte rückschließend angenommen werden, dass sich dieses narratologische Prinzip der Spiegelung auch in den erzählten Geschehnissen, die sich im vorgetäuschten Erzählraum in der Burg von *Útgarda-Loki* zutragen, erkennen lässt. Wie weiter oben gezeigt wurde, wird der fiktive Charakter der erzählten Welt und ihrer Protagonisten im Narrativ um *Þórs* Abenteuerfahrt zu *Útgarda-Loki* mehrfach thematisiert und explizit als solcher ausgewiesen. Überträgt man – analog zum intradiegetischen Erzählraum – diesen erzählten Raum und dessen konstruierte, ephemere Topographie auf die Rahmenhandlung, so lässt dies den Schluss zu, dass auch die Erzählungen der drei Asenkönige, welche die Topographien der eddischen Mythen in die von ihnen erzählte Diegese einschreiben, einem Trugbild entsprechen. Die Narrative über die Asengötter und die eddische Welt sind somit fingierte Konstrukte im ephemeren Erzählraum der Halle der Asenkönige, die einzig zur Täuschung *Gylfis* entwickelt wurden.

---

<sup>112</sup> Dieses Unvermögen lässt sich daran erkennen, dass er nach seiner eigenen Täuschung durch die Asenkönige in sein Reich zurückkehrt und dort die eben erfahrenen Narrative über die göttlichen Asen seinem Volk weitererzählt. Vgl.: *Edda Snorra Sturlusonar*. Bd. 1. [Legati Arnarnæani], S. 204.

#### 4.4 Fazit zu den ephemeren Topographien

Die Thematik der ephemeren Topographien und Räume wurde im vorliegenden Kapitel anhand des Topos der „Riesen im Osten“ entwickelt, der sich schon in der *Vǫlospá* als ein produktives Element des Narratives erwies. Nach der Einführung der Riesen innerhalb eines Erinnerungsraumes, der in der *Vǫlospá* außerhalb der Diegese der Binnenerzählung liegt und somit auch einen gewissen flüchtigen Charakter aufweist, beginnt sich der Topos sukzessive innerhalb des Narratives zu etablieren. Dieser kommt dadurch zustande, dass sich die Konstituenten der negativ konnotierten Riesen mit jenen des ebenfalls negativ besetzten Ostens überlagern. Der Osten wird jedoch nicht als ein erfahrbarer Raum in der Topographie der *Vǫlospá* verortet, sondern erlangt seine Bedeutung im Narrativ über seine dynamische Funktion als Bedrohungsraum. Der erzählte Raum selbst bleibt in seiner topographischen Aufformulierung flüchtig und dient einzig dazu, als anschwellender, jedoch vage lokalisierter Herkunftsraum für jene Gefahren zu fungieren, die auf die Erzählinstanz zustreben.

Der Topos „Þórr bei den Riesen im Osten“, der sowohl in den eddischen Liedern als auch im Narrativ der *Prosa-Edda* produktiv Verwendung findet, zeigte, dass auch ein ephemerer Raum und dessen Topographie durchaus zu einem Handlungsraum werden können. Bemerkenswert an den Beispielen aus der *Lieder-Edda* ist, dass in diesen der genannte Topos mehrheitlich in der Vergangenheit verortet ist. Der Raum selbst wird über seine Erwähnung im Narrativ aufgerufen und aktualisiert, obschon er zum Zeitpunkt seiner Nennung schon wieder geschlossen ist. Daneben hat der Osten, über die Verbindung mit Þórr auch die Möglichkeit, innerhalb der Topographie zu einem Abenteuerraum zu werden, wie sich am Beispiel der *Hymisqviða* darlegen ließ. Anhand der Rahmenerzählung der *Hymisqviða* konnte zudem diskutiert werden, wie ein Objekt, welches über topographische und raumstrukturierende Merkmale ins Narrativ eingeschrieben wird, sowohl hinsichtlich seiner Ausmaße als auch seiner Perspektivenbildung zu einer dynamischen Größe werden kann.

Dass die beiden Topoi der „Riesen im Osten“ und „Þórr bei den Riesen im Osten“ über die Aktualisierung der mit ihnen verknüpften vergangenen Narrative auch Gefahr laufen, sich überproportional in die *mental map* der eddischen Mythen einzuschreiben und so zu beständigen Markierungen innerhalb der Topographie zu werden, zeigten die Beispiele aus der *Locasenna*. Daran liess sich auch erkennen, dass ein Raum umso gewichtiger innerhalb der gesamten eddischen Diegese werden kann, je mehr Narrative an ihn gekoppelt sind und je ausdifferenzierter dabei seine Topographie dargestellt wird.

In der *Gylfaginning* der *Prosa-Edda* werden ephemere Raumstrukturen über das narratologische Prinzip der Spiegelung äußerst produktiv für das Gesamtnarrativ verwendet. Über diese Spiegelungen legt das Narrativ zudem seine eigene Konstruiertheit offen dar, wenn *Gylfi* exemplarisch, anhand mehrfach ineinander verschachtelter Erzählräume und erzählter Räume in der Binnenerzählung, demonstriert wird, wie der Raum der Rahmenhandlung, also der *Gylfi* umgebende Erzählraum, und die ihm darin erzählte Diegese aufgebaut sind. Trotz der deutlichen Hinweise auf seinen eigenen Erfahrungsbereich scheint *Gylfi* die beinahe parabelhafte Erzählung über Þórs Reise zur Burg des Riesen *Útgarda-Loki* nicht zu durchschauen, sodass auch er am Ende die von den drei Asenkönigen für ihn fingierten Geschichten über die Asengötter weitererzählt.

